

Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Bräuterstraße 9.
Telephone 45.359.

Wien, 2. April 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Bräuterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelexemplare 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzzählig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gesetzte Zeitseite 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Könige im Exil. — Vom Fahrmarkt des Lebens: Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten Beförderungen. Aus einem Briefe eines jüdischen Vaters. „Mein bester Offizier.“ Ein Feldpostbrief an den Präses der „Mallabauer“ in Preßburg. Der Tod des österreichischen Fliegers Rosenthal. Brief eines russisch-jüdischen Soldaten. Jüdische Soldaten meiner Kompanie. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Befördert. Sonstige Auszeichnungen. Das bayrische Kriegsministerium gegen antisemitische Preßerzeugnisse. — Correspondenzen. Pessach-Kartoffelbeteilung der „Weiblichen Fürsorge.“ Die Pessach-Kartoffelbeteilung der „Weiblichen Fürsorge“. Seder in der Flüchtlingsauspeisung XX., Wallensteinstraße. Seder in den israelitischen Volkstümern im II. Bezirk. Ein Wiener Straßenbild. Ein Vortrag im Volksbildungverein. Klattau. — Vermischtes. — Feuilleton: Das weiße Tuch. — Literatur. — Briefkasten. — Notiz. — Inserate.

Könige im Exil.

Brief aus London, über neutrales Gebiet an uns gelangt.

Unsere gute City hat wieder einen Anlaß sich sittlich zu entrüsten.

Es ist auch ein besonderer Anlaß dazu.

Sie sollten sich einmal ansehen, wie die reichen Belgier sich aufführen, welche nach England geflüchtet sind, speziell jene, die sich in London niedergelassen haben. Wie eine Überschwemmung strömten sie herein und erfüllten die Stadt. Sie mieteten sich in den feinsten Hotels ein und erscheinen täglich zur Table d'hôte aufgeputzt nach der letzten Mode, die Männer in Frack und Lackschuh, die Frauen in Seide und Blüsche, defolletiert nach den strengsten Forderungen und den genauesten Vorschriften, wie es in Belgien üblich war. Wir staunen über dieses arbeitende, lustige, frohsinnige belgische Bölkchen, es lebt heiter, als hätte es nicht durchgemacht die furchtbare Zerstörung von Brüssel und Antwerpen, als wäre die belgische Fahne noch immer hoch oben, flatternd über den Palästen jener reichen belgischen Städte; als wäre die reizende Schönheit Brüssels nicht zu Füßen des deutschen Siegers gefunken, als wäre ihre Heimat nicht nahezu zur Gänze vom deutschen Heer bewältigt. Die reichen Belgier leben sich bei uns in London einen guten Tag, man merkt ihnen kein patriotisches Herzzeid an, kein inneres Beklemmnis, keinen Seelenkummer. Man sieht sie auf allen öffentlichen Plätzen, sie beteiligen sich an allen öffentlichen Spielen, mit einem Wort, sie sind gute Dinge.

Darüber machen nun die Engländer ihre Glossen. Sie selber, die Engländer, sind über den Krieg ja auch nicht besonders traurig, denn sie machen dabei meistens ein gutes Geschäft. Der Krieg hat das überraschende Ergebnis gebracht, daß niemals der Umsatz so groß war und niemals das Gold so lustig auf den Zusammensetzungsplätzen rollte wie jetzt. Die Geschäftleute, die großen Restauratoren und Hoteliers machen zufriedene Gesichter. Die Theater haben nach und nach sich ein neues Pariser Repertoire beigelegt, und die Damen Schneider stellen Modelle aus, deren Dreistigkeit niemals auf dem Boulevard des Capucines ihresgleichen gesehen hat. Der Sport füllt mehr Raum in den Zeitungen als die Kriegsberichte, und es wird bei Frascati trotz aller offiziellen Vorschriften wacker gezecht. Der Meisterkoch Escouffier macht bekannt, daß er einen neuen Salat

komponiert hat und Paris geht nach London, um sich zu amüsieren.

Ihr eigenes Tun finden die Engländer begreiflich, allein der Frohsinn der vornehmesten Belgier erscheint ihnen befremdlich.

Für die armen belgischen Flüchtlinge hat man Gelder zusammenbetteln müssen, wurde die öffentliche Wohltätigkeit stark in Kontribution genommen. Wohltätigkeitsvorstellungen über Wohltätigkeitsvorstellungen müssen veranstaltet werden, die Teilnahme für diese armen Flüchtlinge zeigte sich in allen Städten Englands als eine allgemeine. Man bemühte sich überall ihnen Arbeitselegenheit und Verdienstmöglichkeit zu schaffen, aus Mitleid werden sie vielfach den Einheimischen vorgezogen, und wer arbeitsunfähig ist, erhält Unterstützung.

Noch mehr zeigt sich diese Stimmung natürlich in Frankreich. Die Franzosen behandeln die Belgier wie Stammesgenossen, wie Landsleute. In Paris dürfen während der Kriegsdauer nicht bloß die Advokaten aus den vom deutschen Heere besetzten französischen Provinzen, sondern auch die belgischen Advokaten ihren Beruf ausüben, vor den Pariser Gerichtshöfen ihr Amt versehen, als wären sie Pariser Advokaten. Ich wiederhole: Die Teilnahme mit den armen Flüchtlingen ist in Frankreich und auch hier in London eine allgemeine.

Umsomehr macht man absäßige Glossen über das Verhalten der reichen Belgier, die so wenig Merkmale nationaler Trauer zur Schau tragen, die mitten im Krieg genau so sorglos dem Sport und Flirt huldigen, wie Old Englands hochgeborene Söhne. Diese belgischen Snobs untersangen sich, fernab vom Schuß genau so seelensruhig ihr Geld zu verzehren, im Hydepark und an allen Stelldeichen der eleganten Welt so vergnügt in den Tag zu leben, wie die Einheimischen, Privilegierten. Keine Spur von nationaler Trauer, kein Mitgefühl mit den Brüdern, die für das Vaterland ihr Blut verloren haben. Keine Spur von Miserere ob des Zusammenbruchs des eigenen Volkes.

Eine jüdische Stimme wies jüngst darauf hin, wie ganz anders der Fall Jerusalem von den Unterkeln seiner einstigen Bewohner noch heute betrübt werde, noch heute nach Jahrtausenden, während diese vornehmen Belgier noch ein Herz haben, Feiertagskleider anzulegen!

Aber gab es nicht auch damals unter den Exulanten in Babel so manchen, der sein persönliches Behagen über das

Elend der Nation stellte, so manchen, der in der üppigen Fremde jede Neigung verlor, die Schwärmerei für die Neuaufrichtung der verwüsteten Heimat mitzumachen?

Im Sitzungsraal des preußischen Abgeordnetenhauses hielt der Oberpräsident von Ostpreußen Adolf von Batoči einen Vortrag: „Ostpreußen vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“. Eine erlebene Gesellschaft folgte mit gespannter Aufmerksamkeit $\frac{1}{4}$ Stunden lang seinem schmucklosen, phrasenreichen, durch Tatsachen ergreifenden Vortrage. Er schilderte die letzten Kriegsergebnisse in Ostpreußen, legte dar, wie die Behörden sowohl beim ersten als beim zweiten Einfall vorgegangen und kam schließlich auch auf die Flüchtlinge zu sprechen und da sagte er wörtlich:

„Noch jetzt sind 300.000 Flüchtlinge außerhalb ihrer Heimat. Es wäre zu wünschen, daß sie bald zurückkehren. Wenn sie auswärts zu klagen Anlaß gegeben haben, so möge man das mit ihrem trostlosen Schicksal entjhdigen.“

Vom Jahrmarkt des Lebens.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration dem Leutnant d. Reg. Bruno Schnabel, Inf.-Reg. Nr. 25; den vor dem Feinde gefallenen Leutnants d. Reg. Heinrich Rauch, Inf.-Reg. Nr. 89, Adalbert Untal (Adler), Inf.-Reg. Nr. 26, Icidor Spira, 2. Tiroler Jägerregiment, Karl Goldberg, Landsturm-Inf.-Reg. Nr. 9;

das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für tapferes und aufopferungsvolles Verhalten vor dem Feinde dem Stabsarzt Dr. Elek Schön, 38. Inf.-Trupp.-Divis.;

das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) für vorzügliche Dienstleistung dem Oberstabsarzt Dr. Simon Zelendorf, Kommandant des mob. Res.-Spitals Nr. 15; für tapferes Verhalten den Leutnants Wolf Perles, Inf.-Reg. Nr. 22; Ernst Jakobsohn, Train-Div. 15, Arthur Poloni, (Schönsfeld), Inf.-Reg. Nr. 25, Arthur Liliencrantz, Art.-Divis. Nr. 11; dem Oberleutnant d. R. Josef Glaser, Inf.-Reg. Nr. 64; den Leutnants d. R. Robert Fantsl und Felix Unger, Inf.-Reg. Nr. 24; Rudolf Hahn, Inf.-Reg. Nr. 45, Heinrich Freund, Inf.-Reg. Nr. 86; dem Leutnant-Proviantoffizier Hirsch Greifrecte Pejach, Jägerbataillon Nr. 32; dem Assistenzarzt d. R. Dr. Samuel Uhljar, Inf.-Reg. Nr. 25;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Verpflegsoberoffizier Siegmund Hirshmann, Verpflegsmagazin Poszony;

das goldene Verdienstkreuz dem Medikam.-Alzessisten Hugo Weisz, mob. Res.-Spital 2/6;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille in Anerkennung besonders pflichttreuer Dienstleistung vor dem Feinde dem Einj.-Freiwill.-Korporal Emanuel Laftan, Inf.-Reg. Nr. 80;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone dem Feldwebel-Standeshäupter Chaim Jonas Seinfeld, Landw.-Inf.-Reg. Nr. 20.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse: Res.-Waffenquartiermeister Ernst Kohn, Kadett d. Res. Salomon Mann, Inf.-Reg. Nr. 95; Einj.-

Freiwill.-Korporal Max Berger, ung. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 1.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse: Zugsführer Michael Roth, Inf.-Reg. Nr. 31; Feldwebel Moritz Kornfeld, Inf.-Reg. Nr. 82; Infanterist Josef Heller, Inf.-Reg. Nr. 100.

Beloobende Anerkennung des Armeeverbundskommandos (für tapferes Verhalten): Patr.-Führer Korporal Julius Tauber, Landw.-Ulanen-Reg. Nr. 5.

Jurist Hans Deutsch, Sohn des Bürgermeisters der Stadtgemeinde Nikolsburg II, Kadett im f. u. k. Infanterieregiment Nr. 81, wurde außertourlich zum Fähnrich ernannt. Hans Deutsch (von der akad. Verbindung „Hebron“) steht bereits zum zweitenmale im Felde und war einige Tage, als mehrere Offiziere der Kompanie gefallen waren, Kompaniekommendant.

Walter Oser, f. i. Fähnrich i. d. R., im 90. Infanterieregiment, Sohn des verstorbenen Gemeinderates der Stadtgemeinde II. Nikolsburg und Obmannes der Chevra-Kadisha Herrn Nathan Oser, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, die ihm von seinem Obersten mit einer patriotischen Ansprache feierlich angeheftet wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant.

Herr Julius Hirsch, Likörfabrikant in Nikolsburg, langjähriges Mitglied des Gemeindeausschusses, erhielt für seine Verdienste um das Rote Kreuz die bronzene Ehrenmedaille.

Beförderung.

Herr Dr. Hugo Bergmann aus Prag wurde zum Oberleutnant befördert und mit dem Signum laudis ausgezeichnet.

Aus einem Briefe eines jüdischen Vaters.

„Ich habe 9 Kinder, 8 Söhne und eine Tochter, von diesen dienen sieben Söhne als Soldaten auf dem Kriegsschauplatze. Zwei sind im 12. Regiment, drei bei den 19. Jägern und zwei dienen bei der Artillerie. Bis jetzt ist Gott sei Dank nur mein Sohn Sandor leicht verwundet worden. Ich konnte nicht mehr mit ihnen in den Krieg gehen, denn ich bin schon 75 Jahre alt und habe schon im 1866er Kriege gekämpft. Jetzt freue ich mich nur, zu sehen, daß auch meine Söhne so für das Vaterland kämpfen wie einst ihr Vater.

Salomon Epstein, Komorn.“

„Mein bester Offizier.“

Jüdische Offiziere bewahren sich auch im deutschen Heere. So erhielt die Mutter des auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallenen jüdischen Reserveleutnants Walter Hammerstein in Stettin folgende Schreiben:

„Sehr geehrte Frau Hammerstein! Ihr Sohn ist heute nachmittag 3 Uhr 15 Minuten in den Schützengräben vor Bernadowillers den Helden Tod für sein Vaterland gestorben. Sein Tod erfolgte auf der Stelle durch einen Brustschuß. Er wird in würdiger Weise auf dem Friedhofe von . . . begraben werden. Durch seine große Pflichttreue und Zuverlässigkeit war er mir besonders lieb und wert. Ich habe meinen besten Offizier verloren. Zu dem schweren Verluste spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus und verbleibe mit vorzülicher Hochachtung und ganz ergebenst gez. P. Winkelmann, Oberleutnant der Reserve und Kompanieführer.“

„Geehrte Frau Hammerstein! Am 15. d. Mts., nachmittags gegen 3 Uhr, starb unser lieber Leutnant der Reserve Hammerstein den Helden Tod für das Vaterland. Er war uns allen ein sehr gütiger Vorgesetzter. Die Kompanie beklagt mit Ihnen diesen herben Verlust auf das tiefste. Ergebenst gez. Freese, Unteroffizier und Feldwebeldiensttuor.“

„Sehr geehrte gnädige Frau! Das Regiment Nr. . . . wird Ihnen wohl schon die erschütternde Mitteilung von dem Soldaten-tode Ihres tapferen wadern Sohnes gemacht haben. Ich selber bin aufs schmerzlichste ergripen, und doch möchte ich Ihnen mitteilen: Wenn Sie der würdigen Leichenfeier beigewohnt, wenn Sie das Lob vernommen hätten, das die Offiziere ihrem gefallenen Kameraden spendeten, dann würde ein Gefühl des Stolzes und der Freude den ganzen Schmerz übertönen. Ich war telegraphisch von dem Tode Ihres Sohnes in Kenntnis gesetzt und habe als jüdischer Feldprediger der zweiten Armee natürlich sofort zugesagt, die Beerdigung zu übernehmen. Als ich im Kraftwagen in . . . anlief, war der Sarg, grün umkränzt, bereits in der feierlich hergerichteten Ortskirche aufgebahrt. Um 4 Uhr nachmittags (am 16. Februar) fand die Beerdigung mit allen militärischen Ehren statt. Infolge eines um diese Zeit einsetzenden heftigen Angriffes der Franzosen war der kommandierende General am Erscheinen verhindert; er ließ sich durch seinen Adjutanten, Hauptmann von Kleist, vertreten. Der Regimentskommandeur und die Herren Offiziere waren, soweit sie in Ruhestellung lagen, alle anwesend, natürlich auch die Truppen, welche zurzeit vor der Kirche und auf dem Wege zum Friedhof als Ehrenskorte aufgestellt waren. Ich hielt im Ornat die Leichenrede und sprach hebräisch und deutsch das vorgeschriebene Totengebet. Dann setzte sich der Zug zum Friedhof in Bewegung, die Truppen präsentierten, die Musik intonierte: „Ich hatt' einen Kameraden“ — es war ein gewaltiges Gesolge, war doch Ihr Herr Sohn der erste Offizier seines Regiments, der den Helden Tod für's Vaterland starb. Am Grabe rühmte noch der Regimentskommandeur Major Gölz die menschlichen und soldatischen Eigenarten des Verstorbenen, der allen Kameraden unvergesslich bleiben würde. Ich sprach für mich leise das Raddischgebet, habe auch die Absicht, anlässlich des nächsten bei der Reservodivision stattfindenden Gottesdienstes die jüdischen Soldaten am Grabe zu sammeln, um Raddisch mit Minjan zu beten. Es ist selbstverständlich, daß ich dann auch für eine Ausstattung und Kenntlichmachung des Grabes im jüdischen Sinne Sorge tragen werde. Das Vaterland und das Judentum werden in gleichem Maße auf den Gefallenen stolz sein dürfen; kein Andenken bleibt. Ich würde mich freuen, sehr geehrte Frau, von Ihnen näheres über Ihren Sohn zu vernehmen. Hat er sich nicht um die jüdische Turnbewegung zu Stettin Verdienste erworben? Möge Gott Sie trösten. Ihr Sohn wird nicht ihm und den Menschen verloren sein. Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Feldprediger Dr. Emil Levy, A.-D.-R. 2.“

Ein Feldpostbrief an den Präsidenten der „Makkabäer“ in Preßburg.

. . . . am 12. Februar 1915,
dem 25jährigen Hochzeitstage meiner Eltern.

Meine lieben „Makkabäer“!

Die schwerste Zeit des Kriegskapitels scheint vorüber zu sein. Die große winterliche Kälte läßt nach, hier und da lächelt schon die Sonne vom Himmelszelt herab, — der Schnee fängt zu schmelzen an — und der Mensch, im Angesichte der sich zum Vorteile wendenden Natur, er beginnt zu hoffen.

Er hofft auf baldige Siege, auf entscheidende Kämpfe und daß er dann bald die liebe Heimat sehen dürfte.

Das ist unser Sehnen und die Daheimgebliebenen fühlen mit uns.

Wenn man einen kleinen Rückblick auf die Tätigkeit unserer Glaubensbrüder in diesem Kriege wirft, so kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß die Juden immer die ersten in der Front und auch immer diejenigen waren, die lindernd und tröstend die arme jüdische Landesbevölkerung im Bereiche des Schlachtfeldes unterstützt haben.

Sei es in Russisch-Polen oder in den Karpathen oder Deutschland gewesen — der Jude wußte immer seine Pflicht, und ich habe auch dort viel auf die ideale Tätigkeit unseres Sportclubs „Makkabäer“ und auf die feste Zusammengehörigkeit hingewiesen und habe auch plausibel gemacht, wie notwendig es ist, wenn sich jüdische Jugend schon im Frieden mit jeglichem Sport beschäftigt, denn wir sind dann widerstandsfähiger als jedweder Stubenhocker, der bald draufgeht.

Mir geht es gut und ich wünsche recht vom Herzen, daß es auch meinen im Felde stehenden Sportbrüdern so geht! —

Lieber Herr Präsident!

Einer, dem es immer daran gelegen war, den Namen „Makkabäer“ an erster Stelle zu sehen, überendet allen die herzlichsten Grüße aus tiefstem Herzen und tiefsten Schnee, und ich rufe Euch allen zu: „Haltet auch weiterhin fest und treu zusammen — denn Einigkeit macht Kraft“.

Der Euere

Ulrich Raudl,
I. u. I. Rechnungsunteroff. 1. Kl. im Felde.

Der Tod des österreichischen Fliegers Rosenthal.

Die unter russischer Zensur erscheinenden Lemberger Zeitungen brachten über den Tod des Fliegers Rosenthal folgende Darstellung: Rosenthal kam während eines Erkundungsfluges nach Zolliow und bemerkte, daß in einem Hause ein russischer Flieger einquartiert war. Er begann das Haus mit Bomben zu belegen, die aber keinen Schaden anrichteten. Als der russische Flieger den Gegner erkannte, stieg er auf, und nun entwickelte sich in den Lüften zwischen den beiden Fliegern ein Revolverkampf von großer erbitterung. Das Ergebnis dieses eigenartigen Duells war, daß der russische Flieger, tödlich getroffen, mit seinem Apparat zu Boden stürzte und im Absturze das Flugzeug Rosenthals mit sich riß. Das russische Flugzeug, das französisches Fabrikat war, gelangte fast unversehrt zu Boden, das österreichische bildete dagegen einen wahren Trümmerhaufen, unter dem man den Flieger noch lebend, aber schwerverletzt hervorzog. Rosenthal hatte einen Bruch der Wirbelsäule erlitten und verschied nach wenigen Minuten. In den Berichten über das tragische Ende des österreichischen Piloten hoben die russischen Zeitungen dessen Rühmlichkeit und Heldenmut anerkennend hervor.

Brief eines russisch-jüdischen Soldaten.

Der „Vorwärts“ in Newyork veröffentlicht folgenden Brief eines russisch-jüdischen Soldaten an seinen Bruder in Philadelphia mit Angabe des Namens, von dessen Nennung wir absehen: „Teirer Bruder, ich gefin sich jetzt in der Armee in Kremenez. Chotsch (obwohl) ich allein bin in Feier noch nit gewehn, von deßtwegehalt ich schon in ein Schilten (Schelten, Fluchen) den Tag, wos ich bin geboiren geworn. Du kennst sich gor nit vorstelln, wos ich leb iher! Wie mir jenen nor arüber über die Grenz, hoben mir bald derjehn wiste, zutrotene Felder, obgebrennte Häuser und pußte Kretichmes (leere Schenken) mit oisgeklappte Schauben (eingeschlagene Scheiben). Alle Städteleh und Dörflech seinen choren wenechref (zerstört und verwüstet). Zurissene Sijfre Toros (Thora-Rollen) walfern sich zusammen mit Federn, zbrochene Spiegeln, Seid, Sammet un Schmatte (Lumpen). Lieber Bruder! Das Harz wert mir of Sticker zurissen, wenn ich jeh mit meine Digen dem Churban (Zerstörung), wos die Soldaten haben ongemacht in di jiddische Städteleh. Ich kenn nit zusehn, wie die Soldaten sennen sich noitem (sich rächen) on meine Brüder. Ich hab alein gejehn, wie a Soldat hot geischleppt a jiddische Frau un der Mann is gestannen bei Seit un ihr gornit gekonnt häljen. Ich hab gefühl, wi meine Gedanken werden zumücht (verwirrt), hab ich ausgebreit den Kop un ongehoiben weinen!

In ein Stodt ho. bich gejehn, wie die Soldaten haben ongezünden die Schul (Synagoge), un wenn si hot stark ongehoiben brennen, hoben sei, die Soldaten gehalsten in ein Schreien: „Zjidi proklati!“ (Verfluchte Juden!)

Wos weißtu, lieber Bruder, wos a jiddischer Soldat darf (muß) ausstehen in der russischen Armee, un men kenn ich nit helfen.“

Wie der kleine Judenjunge in den Krieg zog.

Das „Mährische Tagblatt“ in Olmütz berichtet: Mit einem hier eingetroffenen Verwundetenzug kam auch ein kleiner Junge mit, der zehnjährige Janosch R. aus Budapest. Janosch, ein kräftiger, munterer Bub, wurde, da er sich von den Soldaten, mit denen er kam, nicht trennen wollte, mit ihnen in das Verwundetenspital der Artilleriekaserne gebracht, das unter ärztlicher Leitung des Dr. Georg Fischler steht. Auf welche Weise der kleine Janosch zu den Soldaten verschlagen wurde, ist gewiß erzählenswert und bildet eines der kleinen Kapitel, das der große Dichter Krieg novellistisch gestaltet hat. Der Vater von Janosch, ein jüdischer Fuhrmann aus Budapest, war auf Grund des Kriegsleistungsgesetzes einberufen worden und sollte als Kutscher mit dem Truppentrain auf den Kriegsschauplatz. Seine Frau war längst gestorben, Verwandte hatte er keine, und so wußte er sich mit seinem Buben, der allein hätte zurückbleiben müssen, keinen Rat. Für Janosch aber hatte die Sache gar keine Schwierigkeiten. Warum sollte er nicht auch mit in den Krieg, in den schrecklich-schönen Krieg, den er aus Geschichtenbüchern und Zeitung kannte, und wo auch ein kleiner Bub — er wußte es — Heldenataten verrichten konnte. Mit all seiner kindlichen Überredungsgabe setzte er seinem Vater zu, bis dieser nachgab und aus dem ihm bedrängenden Dilemma den Entschluß fasste, seinen Jungen mitzunehmen. So zog Janosch mit in den Krieg! Es ging in die Karpaten, wo gerade der furchtbare Gebirgswinter die Schrecken der Kämpfe noch steigerte. Bald auf dem Wagen seines Vaters, bald mitten unter den Soldaten tummelte sich Janosch herum und was seine Bubenphantasie noch eben zuvor nur geträumt hatte von Krieg und lustigem Soldatenleben, das durfte er nun alles selbst erleben. Da wurde eines Tages der alte R. von den Russen gefangen genommen und der Kleine, der gerade damals irgendwo anders gestellt hatte, blieb allein zurück. Im Tale von Homonna, am Laborecflusse, lag er mit den Soldaten in den Schützengräben. Flintenfugeln, Granaten und Schrapnells slogen herüber, aber den tapferen Kleinen schreckten sie nicht und mitten im Kugelregen trug er den Soldaten Essen und Trinken zu. Er hätte sich aus diesem Leben gar nicht fortgesehnt, hätte nicht vor drei Wochen der Kommandant der Kompanie, bei der er sich aufhielt, befohlen, daß Janosch mit einem Verwundetentransport hinter die Front abginge. Mit diesem Transport kam der tapfere Junge nach Olmütz und wird von hier wohl in seine Heimat gebracht werden.

Jüdische Feldgottesdienste.

Aus einem Feldpostbriefe des königl. ung. Honvéd-rabbiners Dr. Samuel Lemberger:

„... Du willst über unsere Feldgottesdienste näheres erfahren. Ich versuche nun, Dir hierüber einiges mitzuteilen, aber erwarte kein vollständiges Bild. Es sind ja Seelenerlebnisse, und die sind hier, wo die Füttige des Todesengels stets in unsere Ohren rauschen, so intensiv und so subtil, daß sie nur erlebt, aber nicht geschildert werden können. Das religiöse Gefühl hat sich gehoben. Du kennst doch das Wort unserer Weisen: „Wenn die Sünde den Menschen mit ihren eisernen und zugleich verlockenden Banden umklammert und festhält, so sei er eingedenkt des Todesstages „jazkir eth jaum hamissoh“, und wahrlich, hier wandeln Tausende und aber Tausende nebeneinander die Sühnestraße und sie horchen den strengen Mussartworten des Kugelregens und des Granatensausens. Die ernste Stille und Zurückgezogenheit verleiht unseren Seelen eine bisher ungeahnte Tiefe und so kommen wir näher zur Wahrheit unserer Emunoh.“

Denn wie paradox es auch klingen mag, ist es dennoch wahr. Nirgends leben wir so in Stille — wohl in tiefster und trauriger Stille — und in Seelen einsamkeit als eben hier am Schlachtfelde. Es gibt da wochenlanges Ausarbeiten, Warten in Wäldern, in Bauernhütten, in Schützengräben, wo man in den langen Gefechtspausen keine andere Beschäftigung hat als über das eigene Schicksal, über das eigene Ich, über die Seele und die gewichtigsten Weltprobleme nachzudenken. So kommt auch der irreligiöse Mensch näher zur Religion und erst der zu Hause streng dem Gesetze nachlebende Jude. Du kannst Dir die Freude dieser unerwarteten Brüder vorstellen, wenn ihnen Gelegenheit geboten wird, in althergebrachter Weise mit Minjan ihr Gebet ungehindert und ungestört zu verrichten.

Beim Anblick eines solchen Gottesdienstes fäme jeder zu der alten Wahrheit, daß weder Musik noch Choralgesang die wahre Seelenandacht bewirken, sondern einzig und allein die innere Seelenbewegtheit und Vertiefung, die unsere Altmeister so vortrefflich mit dem Worte „Emunoh“ kennzeichneten. Du weißt wohl, wir haben weder Tempelmusik noch mehrstimmige Chöre. Oft geschieht aber, daß eine andere Musik die Andacht steigert. So geschah es vor einigen Wochen. Da hielten wir einen Donnerstag-Gottesdienst in der Nähe der Schützengräben ab. Die Leute kamen kriechend aus ihren Löchern hervor und wir versammelten uns in einem zirka 150 Schritt weit gelegenen Häuschen. Der Anblick der Umgebung stimmte uns auch schon ernst und zur Andacht an. Vor uns Drahtstachellyindernisse, Gräben, Bombenwerfer, Minen, drüben — kaum auf Schußweite — der Feind. Was alles uns dieses kleine Erdenfleckchen erzählt und zuflüstert... Gerührt und inniglich bewegt beginnen wir das Gebet. Immer wieder des Gottes Herrlichkeit preisenden Gebete, als wir eben den Satz repitieren: „Gott o' helfe uns“, klirren die Fenster und erzittern die Wände. Die Feldkanonen und die schweren Haubt'batterien haben ihr Feuer eröffnet. Einen Moment Stille, und dann beteten wir weiter: „O König, antworte uns, wann wir Dich anrufen“. Abends traf ich unseren Artilleriebrigadier Oberst R. und dankte ihm für die Musik seiner Kanonen, mit der er die Andacht gehoben. Lächelnd erwiderte er, daß er gar nicht wußte, daß seine Batterien heute auch eine solche Wirkung ausübten. Selbst auf einen Tempel müssen wir stets verzichten. Wir hielten schon überall Gottesdienste ab: im Freien am Felde, in Scheunen und Höfen, in gräßlichen Schlössern, in einem Kindergarten, in verlassenen Häusern, in Schützengräben, in Schulen, nur noch nie in Tempeln. Dennoch könnten viele hieher kommen, wahre, unverfälschte Andacht zu schöpfen.“

Die Zeit des Gottesdienstes ist stets unbestimmt, hier hängt alles von den Gefechtsverhältnissen ab. Sehr selten läßt sich hier etwas auf zwei Tage voraus bestimmen. Es war schon öfters geschehen, daß der schon auf eine Zeit bestimmte Gottesdienst abgesagt werden mußte infolge eines Weitermarsches. Daher muß alles rasch geschehen. Bringt ich in Erfahrung, daß ein Regiment Rast hat, so wird telegraphisch oder telephonisch ein Gottesdienst vereinbart. Die Division hat eigene Tefillin, Tallis, Gebetbücher, wie auch eine Sefer-Thora, eine komplette ambulante Synagoge. Ich nahm auch einen Schofar mit. Es wird gebetet wie zu Hause. Stets, auch an Wochentagen, wird gepredigt und ein Gebet für den Sieg unserer gerechten Sache verrichtet. Es sind Truppen, zu denen ich auch achtmal hintereinander jede Woche kommen konnte. Hingegen kam auch vor, daß wir an einem Feiertag infolge Truppenverschiebungen keinen Gottesdienst abhalten konnten. Mit der Tormippur-Andacht ging es uns sehr gut. Wir waren in einem kleinen galizischen Dörfchen. Unsere Division hatte eben

Gesichtspause. Unser Divisionär Feldmarschalleutnant von H ad s y — ein durch und durch liberal denkender, seinfühlender, auf den Seeenzustand seiner Untergebenen stets aufs sorgfältigste bedachter Herr — gab allen jüdischen Offizieren und Soldaten der Division — circa 800 an der Zahl — vollständige Dienstenthebung. Ferner ließ er ein riesengroßes Zelt errichten, in dem wir alle von Abend bis Abend, althergebrachter Weise gemäß, mit uns ins Reine kommen konnten. Es gibt wohl viel rührende und erhebende Momente in einer solch großen Seelenerschütterung, wie sie dieser Völkerkrieg hervorgebracht, aber dieser Tag wird uns allen unvergesslich sein. Hunderte und aber Hunderte Feldgräue stehen vor dem Weltensherr. Vielleicht schon morgen werden sie wiederum dem Tode in die Augen schauen, tapfer und mutig allen Gefahren entgegensehen, heute schluchzen und weinen sie und beten geknirschten Herzens um Sündenrlaß, um die Ihrigen zu Hause, um sich und um unsere gemeinsame gerechte Sache.

Da ist einer, der beim Kaddischgebet jämmerlich weint. Der Vater ist ihm gestorben und erst heute kann er Kaddisch sagen, der andere hat Jahrzeit, dem dort liegt die Frau zu Hause frank, jener in der Ecke hört schon seit Monaten nichts von seiner Familie, sie ist geflüchtet vor den einbrechenden, der jüdischen Bevölkerung nicht sehr hold gesunkenen feindlichen Truppen. Der Leutnant neben mir bekam das erste Kind, ein Mädel, von seiner Frau geschenkt, und er sah es noch nicht. Jeder hat sein eigenes Leid. Dennoch beten wir alle ein gemeinsames Gebet für ein gemeinsames Ziel. . . Wir schluchzten und weinten, als wir aber hinausgingen, fühlte sich jeder getrost und in gehobener Stimmung, und voller Hoffnung kehrte jeder zu seinem Dienste zurück. . . .

Jizchok ben Jizchok.

Das jüdische Tageblatt „Moment“ in Warshaw erzählte, daß ein schwer verwundeter jüdischer Soldat den Arzt bat, ihm telegraphische Nachricht von seiner Frau, die in hochgesegnetem Zustande sei, zu bringen. Die Antwort blieb lange aus und es schien, als ob der Soldat den Tod abgewehrt hatte, solange keine Antwort da war. Der Soldat lag in Agonie, als der Arzt mit der Depesche ans Bett trat, in welcher die eben erfolgte Geburt eines Sohnes gemeldet wurde. Der Sterbende erhob den Kopf, sah den Arzt bei der Hand und bat, seiner Frau mitzuteilen, daß das Kind nach ihm heißen sollte. Als ob er eine Vision der Bris-Feier haben würde, lispete er als seine letzten Worte: „Wejikoré schemau be Jisroel Jizchok ben Jizchok.“ („Seine Name werde in Israel geheißen Isak, der Sohn Isaks.“) Dann starb er.

Jüdische Soldaten meiner Kompanie.

Von Elemer R o c s y, Hauptmann, Kommandant der 8. Feldkompanie, 31. Honved-Infanterieregiment.

Die folgenden, sicherlich authentischen Mitteilungen entnehmen wir dem „Egyenlösség“ in Budapest.

Hier hört man immerfort die Frage: Wie entsprechen unsere Soldaten jüdischen Glaubens vor dem Feinde? . . .

Auf die obige Frage will ich mit Tatsachen und Namen antworten, um damit zu beweisen, daß die in unseren Truppen kämpfenden jüdischen Soldaten genau solche Helden, ebenso tapfer und pflichtbewußt sind, wie die übrigen. Diese meine kleine Arbeit wird bei der Verfaßung der Geschichte meiner Kompanie, so wie ich es jetzt zusammengestellt habe, als Grundlage dienen.

Mit der 8. Feldkompanie des Breslauer Honved-Hausregimentes zogen die folgenden jüdischen Soldaten gegen den Feind: Eugen Wolf, Einjährig-Freiwilliger-Gefreiter, Eugen Neuhäuser, Gefreiter, Emmerich Schiffer, Gefreiter, Julius Neumann, Honved. Zur Belohnung ihrer Verdienste und hervorragenden Verwendbarkeit habe ich von den Genannten zur Auszeichnung unterbreitet, und zwar den Einjährig-Freiwilligen-Gefreiten Eugen Wolf und den Gefreiten Eugen Neuhäuser für

die silberne Tapferkeitsmedaille. Der Honved Julius Neumann wurde gleichfalls für die silberne Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen. Diese Auszeichnungen haben sie seither auch bereits erhalten. Zu meinen hervorragenden Soldaten gehörte auch der Gefreite Emmerich Frantz, der jedoch noch während der Mobilisierung zu einer Marschkompanie versetzt wurde, wo er zum Zugsführer vorrückte. Der Gefreite Emmerich Schiffer wurde zum Zugsführer befördert. In dem folgenden werde ich die Taten und die Tapferkeit meiner oben angeführten braven Soldaten kurz schildern.

Eugen Wolf, Einjährig-Freiwilliger-Gefreiter, hat sich schon von der ersten Zeit an als fleißiger, energischer, sehr pflichtbewußter Unteroffizier erwiesen. Während der Mobilisierungstage nach den Einrücken benützte er seine freie Zeit nicht dazu um auszuruhen, sondern half freiwillig in meiner Kompaniefanzelei die vorlommenden schriftlichen Arbeiten durchzuführen. Wegen seines zu umfangreichen Körperbaues wurde er auf dem Kriegsschauplatze mit anderer gleichfalls weniger marschfähiger Mannschaft zum Regimentszug eingereiht. Hier hat er um die Aufrechterhaltung der Ordnung die größte Energie und den größten Eifer an den Tag gelegt, und wurde bald die rechte Hand seines Zugskommandanten bei dieser schweren Arbeit.

Einmal hatte ich auch persönlich Gelegenheit die Vorzüglichkeit meines braven Unteroffiziers kennen zu lernen. Es war noch am 23. August vorigen Jahres, in Galizien, als ich mit meiner Feldkompanie zur Nachhut kommandiert wurde. Zwischen mich und die Haupttruppe reihte sich der Proviantzug des Regiments und einige Geschützmunitionswagen. So lange das Regiment auf künstlichen Straßen marschierte, kam auch der Zug ungehindert vorwärts. Bei einer Gemeinde jedoch verließ unsere Truppe die vorzügliche Landstraße und betrat die wegen ihrer Unbrauchbarkeit bekannten sandigen galizischen Wege. Der Zug blieb bald stehen. Nachdem ich die nötigen Beobachtungs- und Sicherungspatrouillen ausgesandt hatte, galoppierte ich persönlich nach vorne, um mich zu überzeugen, was den Zug am Weiterkommen hindert. Vorne angelangt, sah ich, daß der Weg über einen auf beiden Seiten steilen Bach führt, in dessen Schlamm gleich der erste Wagen bis zur Deichsel versunken steht, neben ihm im Wasser Gefreiter Wolf mit zwei Honved ohne Werkzeugausrüstung. Sie schoben den Wagen. Eben wollte ich befehlen, daß man noch ein paar Pferde vorspannen möge, als neben mir schon der nachfolgende Fuhrmann seine Pferde nach vorne führt. Dies hat, mir zuvorkommend, Gefreiter Wolf angeordnet. Die vier Pferde und drei Mann haben das erste Fuhrwerk mit großer Mühe auf die andere Seite hinübergebracht. Behuts Ebnung der Straße habe ich einige Soldaten in die naheliegenden Häuser um Hauen ausgeschickt. Als diese ankamen, hat mein eifriger Unteroffizier auch eine Hau ergriffen und half bei der Ausbesserung des Weges. Vier Wagen sind schließlich über den Bach gekommen. Diese habe ich dem Kommando des Gefreiten Wolf unterstellt, indem ich ihm auch eine entsprechende Zahl Soldaten zuteilte, und ihn gleichzeitig über die einzuhaltende Wegrichtung orientierte. Während ich den anderen Teil des Zuges auf einem anderen Umweg, aber immerhin besseren Straße, dem Regimente nachführte, schritt Gefreiter Wolf mit seinen Wagen über Hügel und Wälder durch ununterbrochene Hindernisse nur schwer vorwärts. Oftmals mußten alle die Wagen vorwärts schieben. Bei Eintritt der Finsternis, kaum zwei Stunden vom Marschziel, ordnete er in der Nähe eines kleinen Waldes, mit Rücksicht auf die Erföpfung von Mann und Pferde, eine Ruhepause an. Der umsichtige geschickte Unteroffizier vergaß auch nicht an die erforderliche Sicherung. Er entsandte in das Wäldchen eine horchende Patrouille, damit er nicht etwa von der feindlichen Kavallerie überrascht werde. Er selbst blieb die ganze Nacht wach, seine Vorsicht war auch korrekt und sehr notwendig. Beim Morgengrauen meldeten ihm seine beobachtenden Soldaten das Herannahen zweier feindlicher Reiter. Gefreiter Wolf mahnte die Zivilfuhrleute mit großer Energie und Gesaktheit zur Ruhe, kommandierte seine kleine Abteilung hinter die Wagen und ordnete das Feuer auf die russischen Reiter an, welche sofort abbogen und davonritten. So brachte mein braver, tapferer, energischer Unteroffizier die vier Wagen noch vor dem Abmarsch in das Nachquartier des Regiments ein.

Gefreiter Eugen Neuhäuser hat sich in mehreren Fällen als tapferer und geschickter Patrouillenkommandant ausgezeichnet und ist ein glänzendes Beispiel der Anhänglichkeit zum Borgelehrten und seiner Unterstützung selbst um den Preis des Lebens. Wenn ich an meine Mannschaft die Frage richte, wer sich freiwillig zur Patrouille meldet, tritt mein Gefreiter Neuhäuser selbst nach dem ermüdendsten Marsch sofort vor. Einmal wurde meine Kompanie zur Geschüddedung befohlen. Einer meiner beobachtenden Honveds hat auf dem seichten Terrain schwächere feindliche Kavallerie gemeldet. Da das Terrain mit Gestrüpp und Bäumen besetzt war, habe ich gleichzeitig mehrere Patrouillen ausgesetzt. Der freiwillig gemeldete Kommandant einer dieser Patrouillen war der Honved-Gefreite Neuhäuser, dessen Patrouille auch geseuert hat. Die hierauf folgenden mehrtägigen Gefechte machten es mir jedoch unmöglich, mich über die oben bezeichnete Tätigkeit des genannten Gefreiten zu informieren. Ausführlich möchte ich jedoch hier beschreiben, wie er sich bemüht hat, mich als Schwer-

verwundeten in Sicherheit zu bringen. Meine heldenmütige Kompanie kämpfte gegen eine in einem Gutshofe sich eingenistete russische Infanterie. Nachdem uns später gelang, den Gutshof anzuzünden, hatten wir ihn im Sturme genommen. Wir nahmen hinter den brennenden Häusern Stellung und nahmen die Russen unter starles Feuer.

Bei dieser Gelegenheit befand ich zwei Verwundungen hintereinander. Zu meiner Hilfe krochen der Zugsführer Sarj — er wurde später Feldwebel — und Gefreiter Neuhäuser in sehr heftigem Infanteriefeuer an mich heran und verbanden mich wie es eben ging. Zugsführer Sarj, der bei dieser Gelegenheit Zugskommandant war, kehrte nach Vollendung des Notverbandes zu seiner Schwarmlinie zurück, neben mir blieb bloß Gefreiter Neuhäuser. Er rief hierauf einen Soldaten herbei und beide hoben mich und schleppten mich mitten durch die russischen Geschosse hinter die brennenden Häuser. In meinen qualvollen Schmerzen und in der Überzeugung, daß meine Wunden tödlich seien — meine Lunge war auch durchschossen — befahl ich schwer hervorstöhnend: „Legt mich nieder, Jungs, Ihr quält euch auch so umsonst mit mir!“ Ich sah noch jetzt die traurigen Augen des Neuhäuser vor mir und ich hörte gewissermaßen wie er sagt: „Ah, wo werden wir Sie niedergelegen, Herr Hauptmann, Sie verbluten ja, wenn wir Sie hier lassen!“ Das Gewicht meines Körpers, die furchtbare Hitze, welche in dem brennenden Gutshofe herrschte und die Aufregung hat meine braven zwei Soldaten so sehr erschöpft, daß sie mich nicht weiterschleppen konnten und mich unter einem Baume niederlegten. Der Honved blieb bei mir, während der Gefreite um Hilfe ging. Bald kehrte er mit anderen zwei Soldaten zurück. Nun hoben mich die vier auf und eilten mit mir aus dem brennenden Gutshofe hinaus. Hinter demselben gelangten wir abermals in feindlichen Feuerbereich, ja sogar in ein Kreuzfeuer. Stark pifften die Augeln um uns herum. Bald erhielt ich auch die dritte Wunde: Durch meinen rechten Fuß ging ein Geschoss durch. Abermals befahl ich, daß sie mich sofort niedergelegen mögen, da sonst auch sie verwundet würden. „Nein, Herr Hauptmann, hier lassen wir Sie nicht, selbst wenn es uns das Leben kosten sollte!“ war die bestimmte und entschlossene Antwort des Honved-Gefreiten Eugen Neuhäuser. Einige Augenblicke nach diesem Zwiegespräch wurde der brave, tapfere Unteroffizier und noch zwei meiner heldenmütigen Soldaten verwundet. So brachten Neuhäuser und andere drei tapfere Soldaten mich erst aus der Schwarmlinie, dann aus dem brennenden Gutshof und aus dem schrecklichen Kreuzfeuer der Russen.

Über meinen dritten Soldaten jüdischen Glaubens, muß ich mich im Tone der Anerkennung äußern. Sein Pflichtbewußtsein geht auch aus dem nachfolgenden hervor:

Emmetrich Schiffer, jetzt bereits Zugsführer, war etwas schwacher Konstitution. Sein Rasseberuf hat seinen Körper nicht gestählt. Während der Mobilisierung habe ich ihm öfter vor der Beschäftigung bestreit, damit er sich ausruhe. Einmal ließ ich ihn mir kommen und sagte ihm, daß ich mit Rücksicht auf seine schwache körperliche Verfassung zur Versetzung in ein Erprobataillon in Vorschlag bringe. Dies entsprach jedoch seiner Ambition nicht, er bat mich vielmehr, ihn in meiner Feldkompanie zu belassen, er werde schon so stark werden, um die Kriegstrapazien zu ertragen. Und so war es auch. Er ertrug gut den Marsch und war unter allen Umständen pflichtbewußt. Noch eines muß ich von ihm erzählen. Unlänglich eines Treffens legte ich mich in der Schwarmlinie gerade neben ihm hin. Die russischen Augeln schlugen dicht um uns ein. Ich befahl das Eingraben. Weder der links von mir liegende Honved, noch Gefreiter Schiffer hatten Infanterieschäufeln und so mußten wir geduldig warten, bis wir in den Besitz solcher fanden. Der Honved feuerte natürlich wie jeder, der nicht mit der Herstellung der Deckung beschäftigt ist. Mein Honved-Gefreiter gab auch einige Schüsse ab, während ich mit dem Feldstecher die Wirkung beobachtete. Das Feuer der Russen gegen meine Schwarmlinie wurde lebhafter. Schiffer war beunruhigt, daß ich in diesem lebhaften Feuer ungedeckt liege, froh zu mir heran und stellte mit seinen beiden Händen eine Art Deckung vor mir her. Es ist das vielleicht eine Kleinigkeit, aber oft steht auch in der so unbedeutend scheinenden Tatsache ein großer Schatz. Man muß nur forschen und nicht einfach darüber hinweggleiten.

Im ganzen zweiten Feldbataillon, ich kann sogar sagen im ganzen Regiment war der „Neumann-Jude“ eine allbekannte Figur. So nannte sich mein Honved Julius Neumann. Im bürgerlichen Leben beschäftigte er sich hauptsächlich mit Pferdehandel, deshalb verlaufen und laufte er aber auch andere Dinge. Unlänglich eines langweiligen Aufenthaltes im Schüengraben sprach ich mit ihm. Es war von seinem Zivilberuf die Rede. „Vor dem Kriege“, sagte er, „war ich Pferdehändler und Bräutigam.“ Er zeigte mir auch eine Photographie. Wahrhaftig er verstand sich auf alles.

Er war selbst in den ärmsten Gegenden der Provinzlieferant meiner Kompanie. Für unsere Rüde verschaffte er Hühner, Gänse, Schweine, einmal sogar einen mächtigen Hirschen. Er verstand das Mehger- und Fleischhauergewerbe und konnte einen prächtigen Gänsebraten bereiten. Ich erinnere mich, daß er mir einmal auf meinem Beobachtungsposten den duftigen, vorzüglich ausgebratenen Gänsebraten brachte und bot mir ihn mit folgenden Worten an: „Herr Hauptmann, befehlen bitte einen vorzüglichen rituellen Braten!“ Seinen

Satz schloß er mit hebräischen Worten; er sprach auch diese Sprache. Wenn ich mit der galizischen Bevölkerung oder mit unseren russischen Gefangenen sprechen wollte, so rief ich nur den „Neumann-Juden“. Häufig lachten wir über seinen prächtigen Humor. In dem größten feindlichen Feuer, während der mühseligsten Marsche, half mit sein großartiges Gemüt meine Mannschaft in guter Stimmung zu erhalten.

Neumann war mein Mann für alles. Ich schickte ihn in Patrouillen aus, er handhabte das Telefon meiner Kompanie und ich nahm ihn als Boten. Im lebhaftesten feindlichen Feuer, jede Vorsicht außer acht lassend, vermittelte er zwischen mir und meinem vorgesetzten Kommando Berichte oder umgekehrt Befehle. Wenn ich ihn energisch anschrie, er möge doch besser auf sich Acht geben und nicht so waghaftig sein, antwortete er: „Bitte, Herr Hauptmann, meinewegen nichts zu fürchten. Den Neumann-Juden meidet die Granate.“ Einmal aber hätte sie ihn beinahe nicht gemieden; er kam nämlich aus der Deckung hervor, um Aepfel zu holen. Raum war er draußen, platzte über seinem Kopfe ein Schrapnell. In einer Sekunde war er in der nächsten Deckung und krachte wütend zu den Russen hinüber. Er krachte überhaupt sehr gerne und erzielte bei meiner Kompanie immer eine große Wirkung. Wenn er müde wurde, blieb er einen Augenblick stehen, blieb mächtig von sich und krachte nur noch lauter. Auch seinen Gefühlen gab er auf solche Weise Ausdruck. Bei einem Vorstoß bekam meine Schwarmlinie starkes Infanteriefeuer. Neumann gab auch seinem Missfallen durch ein weinerlichem Tone hervorgebrachtes Krähnen, womit er wie immer auch jetzt bei meinen Soldaten allgemeine Heiterkeit erwiederte.

Ein solcher Mensch ist im Kriege gar nicht abzuschätzen. Es fällt mir schwer, mich mit ihm so kurz zu beschäftigen, denn sehr, sehr viele Vorfälle knüpfen sich an seinen Namen. „Unser Neumann-Jude“ ist ein interessanter und wertvoller Mensch.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 2347 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 45, zusammen 2392.)

Altwied (bei Neuwied a. R.). Unteroffizier Leopold Moses im Füsilierregiment Nr. 9.

Groß-Berlin. Rabbinatslandrat Dr. Siegfried Klein von der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums, Unteroffizier der Landwehr im 4. Garde-Brigade-Ersatzbataillon Garde-Ersatz-Division Arme-Abteilung „von Strantz“. Oberarzt d. R. Dr. Hugo Schloß. Dr. Martin Meyer, Feld-Unterarzt. Alfred Michel, Unteroffizier d. Res. i. e. Res.-Feldart.-Reg., Bankbeamter. Dr. med. Siegfried Rosenberg, Stabs- und Chirurg d. Res.-Lazaretts. Alfred Striemer, Feldprovisor. Amts-Insp., Ing. Paul Wulf, San.-Unteroffizier i. e. Ersatz-Division.

Beuthen (Oberschlesien). Alfred Händler. Erich Mandowsky, Enj.-Freiwill.-Unteroffizier.

Bleicherode. Assistenzarzt Dr. Friedrich Schlesinger.

Charlottenburg. Dr. Hugo Kann. Dr. Bruno Rappaport, Oberleutnant d. Res., Oberlehrer an der Herder-Schule.

Düsseldorf. Unteroffizier Philipp Weinberg im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 30, Mitinhaber der Firma Erhart, Papierwarenfabrik, hier.

Emmendingen (Baden). Gefreiter Otto Weil, hier, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Evens (Ostfriesland). Kriegsfreiwilliger Hugo Herz, für bew. Tapferkeit bei einem Patrouillenritt.

Frankfurt a. M. Oberarzt d. Res. Dr. Gustav Oppenheim. Leutnant der Reserve im 87. Reserve-Infanterieregiment Rechtsanwalt Dr. Max Baum.

Friedenau. Wilhelm Henschel, Kaufmann.

Fulda. Dr. Meinhold Nuhbaum, Mitgli. (R. J. B.). Götz. Oswald Israel, Feldw.-Leutnant im Inf.-Reg. Nr. 18, Kaufmann.

Hannover. Paul Berliner, Dipl.-Ing.

Ingenheim (Rheinpfalz). Viktor Moritz.

Kaiserslautern. Offiziersstellvertreter im bayerischen Infanterieregiment Nr. 23, cand. jur. Rud. Stern.

Köln a. Rh. Kaufmann Benno Goldschmidt, Wehrmann im Reserve-Infanterieregiment Nr. 68, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Königsberg i. Pr. Dr. Max Tschernia, Mitgli. R. J. B.

München. Max Frank im bayerischen Reserve-Infanterieregiment Nr. 13. Robert Levi, Bizefelswebel der Reserve,

im bayerischen Reserve-Infanterieregiment Nr. 14. Hugo Guttmann, Offizierstellvertreter im bayerischen Feldartillerieregiment Nr. 6.

Neukirchen bei Ziegenhain. Heinemann Sonn im Res.-Infanterieregiment Nr. 57, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten; erhielt auch von seinem Major als Anerkennung ein Geldgeschenk von 50 Mark.

Nürnberg. Dr. Benno Griesmann, Assistenzarzt beim 1. Res.-Infanterieregiment. Stabsarzt Dr. Julius Hachinger. Feldmagazinsinspektor Max Sturm.

Posen. Unteroffizier der Res. Fredy Brüll, Mitgli. d. jüd. Turnvereines. Gefreiter in einem Fernsprechzuge Leo Lipschitz.

Randegg. Leo Gottschall, Kantor und Religionslehrer der israel. Gemeinde, gleichzeitig zum Gefreiten befördert.

Schmiedeberg. Dr. Mühsam.

Schneidemühl. Tierarzt Hermann Heimann, Stabsoffizier im bayerischen Heere.

Schwansfeld (bei Würzburg). Kanonier im 1. bayerischen Feldartillerieregiment Max Rogozinski.

Simmern (Hunsrück). Unteroffizier der Landwehr Albert Bähr.

Sprendlingen (Kreis Offenbach a. M.). Unteroffizier und Gewehrführer Albert Wolf beim 2. Maschinengewehrzug des Reserve-Infanterieregiments Nr. 254.

Stettin. Walter Callmann, Unteroffizier i. e. Res.-Feldartillerieregiment, Referendar.

Stuttgart. Justin Engländer, Wizewachtmeister der Reserve im Feldartillerieregiment Nr. 29, auch Inhaber der Württembergischen Silbernen Verdienstmedaille für Tapferkeit und Treue.

Torgau. Silber, Gefr. thüring. Husarenregiment Nr. 12.

Wronke. Unteroffizier im Landsturmbataillon „Samter“ Hermann Jaedel.

* * *

Befördert.

Zu preußischen Reserveoffizieren:

Berlin. Robert Neumann im Infanterieregiment Nr. 123 ist zum Leutnant befördert worden.

Dortmund. Der Abteilungsvorsteher Josef Rosenbaum bei der Firma Meyer u. Günther, Dortmund, wurde zum Leutnant in einem preußischen Garde-Infanterieregiment befördert, nachdem er bereits früher mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet war. Inzwischen ist er an den erhaltenen Verlebungen auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Lazarett zu Spala (Rußland) gestorben.

Düren (Rheinland). Julius Meyer im Infanterieregiment Nr. 120 wurde zum Leutnant befördert. Inzwischen hat Meyer auch das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten.

* * *

Zu bayerischen Reserveoffizieren:

München. Gustav Tachau im 7. bayerischen Feldartillerieregiment. Alexander Goldschmidt im gleichen Regiment. Willi Wolf im bayerischen Landwehr-Infanterieregiment Nr. 14. Hermann Rosenfeld, Wizewachtmeister bei der Reserve-Trainabteilung Nr. 6.

* * *

Sonstige Auszeichnungen.

Ichenhausen (bei Ulm). Albert Heidelberger, Gefreiter im 2. Feldartillerieregiment, hat die Bayerische Militärverdienstmedaille 3. Klasse mit Schwertern erhalten.

Nürnberg. Den Bayerischen Militärverdienstorden 3. Klasse erhielt Stabsarzt der Landwehr Dr. Benno Jakob.

Bruchsal. Kriegsfreiwilliger Gefreiter Leopold Kahn im 3. bayerischen Erzähler-Infanterieregiment Nr. 28 ist mit der Großherzoglich Badischen Karl Friedrich-Medaille ausgezeichnet worden.

Großheubach (Baden). Max Stein im Reserve-Infanterieregiment Nr. 40 erhielt die Großherzoglich Badische Karl Friedrich-Medaille.

Konstanz. Kaufmann Sidor Guggenheim wurde mit der Badischen Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet und zum Offizierstellvertreter befördert.

Das bayerische Kriegsministerium gegen antisemitische Preherzeugnisse.

Robert Müller: Was erwartet Oesterreich von seinem jungen Thronfolger? Verlag Hugo Schmidt, München. 1914.

Das bayerische Kriegsministerium, Armeeabteilung I, München, richtete unterm 2. März 1915 nachstehendes Schreiben an die Geschäftsstelle des Börsenvereines der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Betreff: Handhabung der Zensur. — Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens in Berlin hat dem Kriegsministerium eine im Verlage von Hugo Schmidt in München erschienene Schrift von Robert Müller »Was erwartet Oesterreich von seinem jungen Thronfolger?« vorgelegt, welche schwere Angriffe auf die Juden enthält. — Auf Seite 104—107 wird der Jude als »Fremder« bezeichnet, als eine Gefahr für die Zeit; er sei im Verrat geübt und trage das Zeichen des Zynismus auf der Stirne. Die einzige Abhilfe sei, die Juden zu Staatsbürgern zweiter Klasse oder zu Ausländern zu machen. — Diese und ähnliche Angriffe sind zweifellos geeignet, den Frieden zwischen den Konfessionen und Religionsgemeinschaften zu stören und Parteiungen unter dem deutschen Volke hervorzurufen, dessen Einigkeit und Geschlossenheit gegenwärtig unter allen Umständen gewahrt werden muß. — Mit Rücksicht darauf, daß das Buch bereits vor Kriegsausbruch erschienen ist, und um eine Schädigung zahlreicher Buchhändler zu vermeiden, wurde von einer Beschlagnahme Abstand genommen. Der Verlag wurde aber ersucht, die noch vorhandenen Bestände der Schrift bis zur Beendigung des Krieges zurückzuhalten und jede Ausstellung, Besprechung oder Empfehlung des Werkes zu vermeiden. — Nachdem bereits ein großer Teil der Auflage in den Besitz von Sortimentsbuchhandlungen übergegangen ist, glaubt das Kriegsministerium die sehr verehrliche Geschäftsstelle ersuchen zu dürfen, die Mitglieder des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in dem gleichen Sinne verständigen zu wollen.

(gez.) Köberle.

Korrespondenzen.

Pessach-Kartoffelbeteiligung der „Weiblichen Fürsorge“.

Für diese Aktion sind in den letzten Tagen an Spenden zugeslossen:

470 Krone: Creditgesellschaft für Handel und Industrie (im ganzen 500 Kr.);

200 Kr.: Herr Direktor Johann Wolmer (Bohryslaw);

110 Kr.: Galizischer Hilfsverein (durch Herrn Leopold Lourié);

100 Kr.: Reichsratsabgeordneter Dr. Nathan von Löwenstein, Frau Dr. Reißberg (im ganzen 150 Krone), Sammlung Frau Beamt (Schottenring), Frau Ottlie Rosenthal, Sammlung Frau Emma Weinstein (Hamburg), Herr Karl Rosenmann aus Unterach, Löbl. Vorstand der israelitischen Gemeinde in Frankfurt am Main;

77 Mark: Nachtrag, Sammlung Rabbiner Doctor A. Löwenthal in Hamburg (im ganzen 177 Mark);

50 Kr.: Herr Dr. Hermann Fialla, Hof- und Gerichtsadvokat, Frau Alice Kramer, Frau F. Wolf (Dresden);

40 Kr.: Herr Generaldirektor Arpad Schüß, Frau Bertha Kolišcher, Dr. Jerome von Stern;

30 Mark: Rabbiner M. L. Bamberger (Schönlaube, Posen);

33.30 Kr.: Sammlung Niederhalen Stoßberg;

30 Kr.: Israelitischer Frauenverein für Bieden und Margarethen (Präsidentin Frau Amalie Trebitsch), Sammlung Fr. Bella Deutsch (im ganzen 70 Kr.), Rabbiner Dr. Schiffer, Karlsruhe, Herr Leopold Löwy, Sammlung Frau Sophie Weiß, Kranzablösung durch Herrn Prof. Ed. Massé (ausgewiesen im „Neuen Wiener Tagblatt“);

25.60 Kr.: Bankier Alfred Löwy (Regelklub in Braunschweig);

25 Kr.: Stadtarzt Dr. Bela Rosenthal und Frau, Frau faij. Rat Malvine Schüß, 2. Spende (im ganzen 125 Kr.);

20 Mark: Silesia-Loge in Liegnitz;

10 Mark: Kirchenrat Dr. Kroner (Stuttgart), Frau Bankier Gutmann (Stuttgart);

20 Kr.: Frau Jeanette Wyk, Frau Bäuml (Jägerndorf), Pini Bäuerl, Herren Leopold Pollak von Parnegg, Hermann Pack von Begavař, Ehepaar Sigismund und Ida Subak „statt eines Kranzes für den unvergesslichen Helden Seelenutnant Jacques Hofmann“, Frau Amalie Löw, Herren Rabbiner Doktor Ehrentreu (München), M. Gutmann, Abr. L. (Krakau);

15 Kr.: Herr Leon Schwanenfeld (Tarnow);

10 Kr.: Frau Rosa Beček (Karlowitz), Frau Dr. Kaš (Starzhnecz), Rita Liliensfeld, Frau Klara Pollak, F. R., Fr. Lehmann, Frau Ingenieur Hellin, Bertha Benies, Johanna Flus, Janni Reicher, Thella Beer, Camilla Weißhut, Betty Spitzer, Johanna Müller (18.), Irma Reiß und Regine Schön (Wsetin), Erna Lilien, Herren Doktor Josef Breuer, Hermann Habermann, (Czernowitz), Friedrich Pid, faij. Räte Anton Steinhoff, Raumann, h. B., Oskar Pollak, Professor Mannaberg, Alfred Landau, Bernhard Wachtel, Leopold Winter, Kommerzialsrat Simon, faij. Rat Sal. Prager, Josef J. Philip, Hofrat Prof. Dr. Polík, Julius Singer (Czernowitz), Dr. Jacob Horowitz, Dr. Adolf Meisels (Krakau);

7 Kr.: Frau Therese Grünfeld;

6 Kr.: Frau Hermine Squarenina, Fr. Mathilde Cohn, Frau Hermine Modern, Herr Julius Neumann, Herr Rabbiner Dr. Spiegel (Altona), Nathan und Moses Tartaflower;

5 Kr.: Frauen Klarfeld, Dr. Landes, L. M., Ella Schlesinger, Ella Seinfeld, Rosa Samuels, Frau Dr. Kaufmann (Frankfurt a. Main), Hermine Schwarzwald (Lemberg), Frau Johanna Löw, Hermine Charmaž, Franziska Riz, Ella Sauerbrunn, Frau Dozent Fischer, Pauline Birnbaum (Karlstadt), Regine Ruseisen, Herren Anton Beck, Armin Fleischmann, Liebeskind, Rabbiner Dr. Lazarus (Göding), M. Drucker, Emil Drucker, Paul Benzion, J. Lanzer, Leopold Kubinsky, Gustav Pack, Otto Bleher, Gustav König, Dr. Ludwig Sachs, Ludwig Freinkel, M. Reichenfeld, Leopold Weiß, Moriz Durlacher (Hamburg), Siegfried Mündheim (Hamburg), Moriz Mündheim (Hamburg), Moriz Schwartz, Dr. Adolf Menkes, Mauritz Horowitz (Krakau), Symon Loria, Dr. Benno Roth, Michael Margulies;

4 Kr.: Herren Joachim Eisenberg, Edmund Brüll, Robert Drucker, Josef Sachs, Doktor Senegaglia;

3 Kr.: Rabbiner Doktor Fried (Stockholm), Frau Malvine Robitschek, Frau Doktor Amalie Blech, Frauen Anna Schönberg, Bertha Bacher, Löwenshuh (Jahrzeit), Herr Josef Smetana, E. Sonnenthal, Dr. Richard Neumann, Frauen Kitty Franz, Rachela Landau, Anna Ungar, Josef Kalimus (Wygród);

2 Kr.: Frauen Benedikt-Kolliner, Löwy, Wedeler, Anna Gentilli, Emma Frankl, Luise Eisenberger, Felicie Eisenštejš, Herren Leopold Neumann, Ludwig Lanzer, Frau Julie Lang, Simon Lang, Mathilde Sachs, Jacob Smilovici, Dr. Norbert Handl, A. Paim, S. Dugor, Sigmund

Lippischky, E. Blaumhorn, Moriz Perles, Medicus Kostmann;

1 Kr.: M. N., Nina Kellner, Philipp Fleischl, Adolf Fuchs, Karl Friedländer, Oscar Chrzanowski, G. H., Frau Konstant, Bernhard Sulzer; 50 Heller: Unleserlich.

Zusammen 2079.35 Kr. und 147 Mark, hiezu letzter Ausweis: 9016.35 Kr. und 400 Mark; insgesamt also 21.665.75 Kronen und 547 Mark.

Weitere Spenden werden erst in nächster Nummer ausgewiesen.

Gütige Spenden sind an Frau Rabbiner Dr. Grunwald, II., Ferdinandstraße 23, und „Weibliche Fürsorge“, I., Schottengasse 10, zu senden und sind hochwillkommen, da infolge der Kriegsereignisse sich die Zufuhr bedeutend teurer stellt, als ursprünglich angenommen wurde. Wir behalten uns vor, nach Abschluß unserer Aktion einen Gesamtbericht der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

Die Pessach-Kartoffelbeteiligung der „Weiblichen Fürsorge“.

Um verschiedene Anfragen aus dem Publikum zusammenfassend und eingehend beantworten zu können, zugleich auch zur Richtigstellung mancher in die Tagespresse gedrungenen irrigen Anschauungen über den Verlauf dieses großzügig gedachten und planmäßig durchgeföhrten Unternehmens, lähmt sich die Redaktion dieses Blattes veranlaßt, bei verschiedenen Mitarbeitern dieses Hilfswerkes eine zuverlässige Auskunft einzuholen.

Nach diesen Aufschlüssen ergibt sich der folgende Sachverhalt.

Die fast ausschließlich streng rituell lebenden bedürftigen jüdischen Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina mußten aus religiösen Gründen an den Pessachfeiertagen auf das wichtigste Nahrungsmittel, das Brot, verzichten. Man wollte ihnen hierfür ein Eräß in Erdäpfeln schaffen, die sie zu dem geringfügigen Preis von 6 Hellern für das Kilo sollten kaufen können.

Zur leichteren Durchführung dieses Planes wurde die Flüchtlings-Zentralstelle um ihre Weihilfe gebeten. Alle dort eingetragenen und unterstützten Schüblinge erhielten der Kopfzahl ihrer Familie entsprechende Anweisungen zum Bezug von Erdäpfeln in 12 bestimmten Niederlagen, die, soweit es ailing, auf die verschiedenen Bezirke gleichmäßig verteilt waren und in denen Damen mit bewundernswerter Hingabe der Uebernahme und Verteilung sich widmeten. Jede dieser Niederlagen sollte täglich eine der Nachfrage angemessene Menge von Erdäpfeln zum Verzehr erhalten.

Sogleich im Stadium der Vorbereitung wandte sich die israelitische Kultusgemeinde Wien an die „Weibliche Fürsorge“ mit dem Ersuchen, auf ihre Kosten die sonst auch für Pessach von ihr versorgten Gemeindemänner mitzubeteilen. Ebenso schloß sich ein zionistisches Damenkomitee, das für die nicht in der Birksgasse gemeldeten armen Flüchtlinge eine Parallelaktion unternahm, der Kartoffelbeteiligung an. Dank dem wohlwollenden Entgegenkommen des Herrn Bürgermeisters konnten für dieses gemeinnützige Werk von der Kommune Wien 35 Waggons Kartoffel gekauft, ein weiterer von anderer Seite beschafft werden. Es wurde von der Gemeindeverwaltung gebührend berücksichtigt, daß durch den Verzicht dieser Flüchtlinge auf Brot während der Pessachtag ein sehr bedeutendes Quantum an Mehl gespart wird.

Die Lieferung der Kartoffeln erfuhr aber eine unvorhergesehene Verzögerung dadurch, daß infolge militärischer Inanspruchnahme der Strecke, auf der bereits Waggons mit Erdäpfeln nach Wien unterwegs waren, diese bis heute hier nicht eintreffen konnten. Sie hätten direkt von der Anfangsstelle auf dem Nordwestbahnhof durch die liebenswürdige Vermittlung der Firma Schenker u. Co. den einzelnen Depots zugeführt werden sollen.

Ihr Ausbleiben hatte zur Folge, daß man genötigt war, den Bedarf aus den in den Kellern der Kommune lagernden

Vorräten zu decken, was eine zeitraubende, mühselige und kostspielige Prozedur nötig machte. Die Kartoffeln mußten in den Kellern gesägt, gewogen und aus diesen tiefen Räumlichkeiten hinauf auf die Fuhrwerke verladen werden. Während die Verteilung in den verschiedenen Filialen rasch vor sich ging, mußten in der Nachlieferung wiederholt Stockungen eintreten. Eine Schwierigkeit bereitete auch der gegenwärtige Mangel an Lastfuhrwerken und Sägen.

Trotz aller dieser Hemmungen wurden bis zum 30. März gegen 29 Waggons, d. i. zweihundertneunzigtausend Kilo Kartoffeln, zur Verteilung gebracht; während die restlichen acht Waggons, d. i. achtzigtausend Kilo, am 1. April, als am ersten Tage Cholhamoed, ausgefertigt werden.

In der Niederlage am Nordwestbahnhof besteht eine Abteilung der Kriegsfürsorge, die von Herrn Major Dattner geleitet wird. Seine aufopfernde und tatkräftige Unterstützung verdient besonders anerkennend hervorgehoben zu werden. Diese Mithilfe ermöglichte es z. B., daß an einem Tage einmal 30.000, ein andermal über 40.000 Kilo in dieser Niederlage allein ausgegeben werden konnten.

Von den 360.000 Kilo gelangten zur Verteilung an Flüchtlinge 276.350, der Rest (83.650) an Wiener Arme.

Das Verhalten der Armen, die bei dem großen Andrang mitunter stundenlang warten mußten, um schließlich doch unverrichteter Sache heimzukehren, um am nächsten Tage wiederzukommen, gab zu lehrreichen Beobachtungen Gelegenheit. Es war rührend mitanzusehen, welche Bescheidenheit gerade die Flüchtlinge hierbei an den Tag legten. Und welches Elend muß unter den Bejammernswerten herrschen, wenn sie in solchen Scharen — etwa 60.000 Personen — und mit solcher Ausdauer sich an den Ausgabestellen drängten.

Jetzt, da sich das Ergebnis der gesammelten Aktion überblicken läßt, zeigt es sich, welch eine Notwendigkeit sie war und welch ein Bedürfnis sie befriedigt hat. Die „Weibliche Fürsorge“ hat sich jedenfalls durch dieses glücklich durchgeführte Hilfswerk um die Armen Wiens und um die notleidenden Kriegsflüchtlinge anerkennenswert verdient gemacht und damit ihrer jungen Geschichte ein Ehrenblatt einverleibt.

Seder in der Flüchtlingsausspeisung

XX., Wallensteinstraße 72
unter Leitung der Frau Sofie Grünfeld.

Am 29. März vereinigten sich 450 Heimatlose in den glänzend beleuchteten und mit erletem Geschmack dekorierten, sogar mit einem gewissen Prunk gedeckten Festtafeln in den zwei Sälen der Ausspeisung. In bunter Reihe saßen schlichte galizische Arbeiter neben ordensgeschmückten Landsleuten, Professoren der Literatur, Advokaten und Beamten, deren Heim der Feind verwüstet hat. Nur die kleinen Kinder, die noch nicht ahnen, was sie verloren, waren in Jubelstimmung. Nachdem Frau Dozent Sofie Grünfeld, eine wahre Mutter dieser Flüchtlinge, in tiefer Ergriffenheit die Lichter entzündet und die Benediction gesprochen, verrichtete Herr Kantor Enser aus Lemberg mit schöner, klangerfüllter Stimme das Maarivgebet. Herr Rabbiner Doktor Gutmann aus Lemberg hielt eine formvollendete und tief ergreifende Rede, bei der kein Auge tränenslos blieb. Sein Hoch auf die beiden verbündeten Monarchen und die Wünsche für die im Felde stehenden Glaubensgenossen fand tiefen Widerhall. Würdevoll verrichteten der Herr Rabbiner unter Assistenz des Herrn Kantors den Seder. Hierauf folgte das Festessen, das trefflich bereitet war und aufs anmutigste von Damen der Gesellschaft serviert wurde.

Unter den Festgästen bemerkten wir: die Vorstandsdamen des Ferienheims Sofie Quittner, Rosa Freyberg, Adele Zins, Fanni Tiring, Helene Porges, Karoline Deutsch, Ida Polizer, Bertha Lichten-

stadt; die Herren Baumeister Edmund Melcher, Hofrat von Wardowski im Namen des polnischen Ministeriums, Reg.-Vizejekretär Paul Landrat als Delegierten der Wohlfahrtseinrichtungen für Flüchtlinge, Professor Hermann als Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde, Frau Schmittlein vom Burgtheater, Opernsänger Schwarz, Chepaar Emil Lederer, Generaldirektor Porges, k. k. s. Rat Frankel, Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Fiala und Schnabel, Notar Dr. Willig, Dr. Hirsch (Kračau), die Maler Prof. Isidor Kaufmann und Zewy, Ingenieur Karais, Dr. Josef Bloch, Frau Benedict namens der „Weiblichen Fürsorge“, Herrn Karl Freud als Vertreter des israel. Humanitätsvereines „Eintracht“ mit Gattin, und das Chepaar J. Freud als Hausesigentümer. An einem Tische sah man viele verwundete jüdische Soldaten aus Wiener Spitäler, welche für die beiden Sederabende als Gäste geladen waren. Frau Ingenieur Karais kommandierte als gewiefter Feldherr die weiblichen liebenswürdigen Hilfsstruppen der Küchen- und Bedienungsmaiden. Unter den liebenswürdigen Helferinnen bemerkten wir die Gattinnen der Maler Isidor Kaufmann und Carl Zewy, Frau Doktor Stolper, Frau Dr. Subak, Frau Dr. Lisezis, Frau Dr. Blech, Frau Irene Reischovský, Frau Frau Bolz-Feigl, Fräulein Erna Hamburger, Fräulein Edith Cornfield, Frau Popper, Frau Dr. Körting, Frau Rosa Czezowiczka, Frau Dr. Braun, Frau Oberrechnungsrätinnen Weinger und Bloch, Fr. Löwy u. v. a. Alle Anwesenden stimmten darin überein, daß sie einen so schönen Seder, in dem die Verbrüderung aller Stände, die Vereinigung von West und Ost, das vor einem neuen Pharaon gelöschte und zum Ausdruck kam, nie erlebt hatten, und die alten Zeiten des selbständigen Israel traten allen mit Wehmut vor die Augen. Eine mit Illustrationen geschmückte Haanaba und ein dem heutigen Jahr angepaßtes hebräisches Gedicht von Dr. Armand Kaminka wurden in 600 Exemplaren an die Anwesenden verteilt. Am zweiten Abend, der ebenso würdig verlief, waren Dr. Edm. Kohn mit Frau Gemahlin und Schwägerin, Frau Regine Ullmann, Frau Dr. Sidonie Kahn, Regimentsarzt Dr. L. Stolper unter den Festgästen, und alle stimmten wieder das Lob für die Veranstalter an, welche den zerstreuten Glaubensgenossen diesen historischen Moment der Zusammengehörigkeit in der Fremde erleben ließen. Rührend waren die innigen Dankesäußerungen der Flüchtlinge, die alle überwältigendsten Segenswünsche vom Himmel ersehnen für die edelherzigen Wohltäter, die diese beiden Festabende ihnen veranstaltet haben, und denen der Eindruck dieser Feier auch in froherer Zukunft unvergeßlich bleiben wird.

Diesen Gefühlen ließ der Flüchtlings Frau Fischmann aus Jaroslau Ausdruck, indem sie im Namen aller Leidensgenossen als allen Gemeinden Galiziens, die in diesem Saale versammelt waren, den Dank an die Präsidentin und ihren Stab aussprach und hervor hob, daß die Damen, welche zu Hause von einem Troß von Dienstleuten umgeben sind, hier untergeordnete Arbeit zur Bedienung der Flüchtlinge verrichten, um wenigstens in diesen Räumen die Heimatlosigkeit nicht so sehr bedrückend zu empfinden. Trotz der Erinnerung, daß sie selbst zu Hause Wohltaten geübt haben und im Kreise ihrer Lieben dieses Fest begangen, wird ihnen der Gedanke an diesen für sie veranstalteten Seder ewig im Gedächtnis bleiben. Frau Sofie Grünfeld erwähnte hierauf in bewegten Worten: „Wir Juden in Wien bilden jetzt alle zusammen eine unglückliche Familie, der eine hat sein Hab' und Gut, der andere sein Blut verloren. Meine Kolleginnen und ich haben Euch mit

viel Opferfreudigkeit dieses Fest veranstaltet, weil wir es schmerzlich empfinden, daß Ihr, vertrieben von Haus und Hof, verjagt von einem bösen Feind, der auch der unsere ist, Eure Scholle und Euer Haus verlassen mußtet. Ein böser Feind hat den Boden Eurer Heimat mit dem Blute unserer Lieben getränkt. Wir haben in Euer Land unsere Söhne und Töchter geschickt und Ihr seid zu uns geflüchtet und habt bei uns Schutz und Rettung gesucht. Ihr waret uns fremd und Eure Kultur schien nicht die unsere zu sein. Ihr habt andere Gewohnheiten und wir kamen Euch nicht mit jener Liebe entgegen, wie sie der Bruder dem Bruder in der Not entgegenbringen soll. Der Verkehr mit Euch hat Euch uns näher gebracht und die Haltung und Würde, mit welcher Ihr Euer Unglück trage, erfüllt uns mit aufrichtiger Bewunderung. Das Schicksal jedes einzelnen von Euch bildet den Inhalt einer Tragödie und dieser ganze Foliant Glend ist das große Drama, aus welchem zeitgenössische und nachkommende Poeten ihren Stoff schöpfen werden. In der Haltung, wie Ihr Euer Unglück tragt, ist mehr als Würde und Stolz, es ist auch Heldentum! Da wir alle Kinder eines Glaubens sind und wir Euch achten gelernt haben, so wollen wir gerne, was in unserer Kraft liegt, tun, um Euer Los erleichtern zu helfen und unsere Arbeitskraft Euerem Wohle zur Verfügung stellen. Ein gemeinsames Band der Menschenliebe soll sich um uns und Euch schlingen und wir würden gerne unsere Menschenliebe in noch erhöhterem Maße von Freundschaft beweisen, wenn nicht die bösen Zeiten einer vielleicht kommenden Hungersnot uns gewaltig zu einer notwendigen und gebotenen Einschränkung zwingen würden. Deshalb wünsche ich, daß wir alle einer frohen Zukunft entgegen schauend, bald den Frieden erleben, der auch Euch wieder Eures teuren Vaterland zurückgibt. Diesem Segenwünsche füge ich den innigsten Dank an den Herrn Rabbiner an, der Euch und uns durch seine ergreifenden und erhabenden Worte in jene Andacht versetzte, die zur Weihc dieses Festes so wesentlich beigetragen."

So schloß unter lebhaften Ovationen für die Rednerin diese schöne Feier.

Zur Abhaltung von zwei Sederabenden und für die rituelle Rost der acht Osterfeiertage in der Auspeisung für Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina 20. Bez., Wallensteinstraße 72, unter Leitung der Frau Sophie Grünfeld, sind uns neuerdings zugesommen:

Löbl. Israelitische Kultusgemeinde, Wien Kr. 500.—, Löbl. Bankhaus S. M. von Rothschild 500.—, Herr Generalrat B. Wehler 200.—, Herr Dr. Philipp von Gomperz 200.—, Sammlung der Frau Professor Juliette Kaufmann 110.—, Frau Hermine Wolf 100.—, Herr Salo Cohn 100.—, Herr Kaiserl. Rat Leopold Pollak von Parneck 100.—, Herr W. R. 100.—, Löbl. Bankhaus Max Springer 50.—, Frau Theodor Kantor 50.—, Herr Karl Rosenmann, Unterach am Attersee 50.—, Frau Hermine Löwen, Baden 40.—, Herr Maximilian Paul-Schiff 40.—, Herr Dr. Alfred Berger, Baden 25.—, Sammlung in einer Sitzung 24.20, Löbl. Israelitische Kultusgemeinde, Pirnitz 20.—, Frau Karoline Brünny-Rothberger 20.—, Frau Nachle Elias 20.—, Herren Brüder Gutmann 20.—, Frau Rosa Moser, durch Herrn Gemeinderat Melcher 20.—, Herr Dr. Alfons Thorsch 20.—, Herr Arthur Rix 20.—, Herr Arthur von Ferraris 20.—, Herr J. Freund 20.—, Frau Martha Bondi 20.—, Frau Dr. Braun 20.—, Herren S. Trebitsch & Sohn 20.—, Frau G. 3. 3. 20.—, Frau Emilie Krieger 20.—, Herr Dr. Artur Gartenberg 20.—, Frau Mathilde von Gutmann 20.—, Frau Kaiserl. Rat Johanna von Fröhlich 15.—, Frau Mariann May von Mayenau 15.—, Frau Dr. Malvine Friedmann 15.—, Frau Paula Lang 10.—, Herr Leopold Hauser 10.—, Frau Ida Friedländer 10.—, Frau Fanny Tiring 10.—, Herr Maler Adolf Kaufmann 10.—, Krl. Berta Lebenstein 10.—, Herr Nellus Markus 10.—, Herr Ing. Adolf Schwadron 10.—, Herr Dr. J. Schwarzmüller 10.—, Frau Emmy Nautner 10.—, Frau Tuji Gartenberg 10.—, Frau Melanie Knöpfelmacher, Wsetin 10.—, Frau Regine Schön, Wsetin 10.—, Frau Adele Jins 10.—, Tarodpartie 10.—, Frau Valli Wiener 6.—, Herr Kommerzialrat Edm. Hader 5.—, Herr Karl Zewy 5.—, Herr Dr. Orlay 5.—, Herr Königkeit 5.—, Herr Dr. Hermann Filscher 5.—, Herr Jakob Bodek 4.80, Herr Pfeifer 4.—, Herr Lichtenstern 4.—, Frau Anna Schönberg 3.—, Frau

Toni Fischer 2.—, Herr Jahn 2.—, Herr Dr. Polatschek 2.—, Herr Löwy 2.—, Herr Schaab 2.—, Herr Reinisch 2.—, Herr Popper 2.—, Herr Zeisler 2.—, h. n. 2.—, zusammen Kr. 2769.—; bereits ausgewiesen Kr. 475.—, insgesamt Kr. 3244.—.

Sederfeier in den israelitischen Volkstümchen (2. Bezirk, Krummbaumgasse, und 20. Bezirk, Alaudygasse).

Am 29. März und dem folgenden Abend fanden in den beiden Volkstümchen die Sederfeiern statt. Es wurden über Vereinbarung des öbrlichen Kriegsministeriums und der Wiener Kultusgemeinde 300 Soldaten unentgeltlich mit einem vier Gänge umfassenden Festessen gespeist, fünfzig weitere Soldaten auf Kosten des Vorstandes; außerdem erhielten die 350 Soldaten noch das Frühstück und Mazze für den kommenden Tag mit. In dem mit österreichischen, ungarischen und reichsdeutschen Fahnen reichsdekorierten Saal, in dem Frau Hermine Kadisch und Gatte, Herr Dr. Adler, Frau Körner, Ehepaar Moser, Baurat Wilhelm Frankel als liebenswürdigste Würte schalteten, hielten Rabbiner Dr. Kempp aus Galizien und Feldrabbiner Dr. Frankfurter die rituellen Funktionen ab, beide richteten an die anwesenden zündende Reden, die mit einem Hoch auf die verbündeten Monarchen ausklangen, worauf die Volkshymne angestimmt wurde. Der Abend wird den anwesenden Soldaten, Zivil- und Festgästen, unter denen wir Frau Martha Stiakny für die „Weibliche Fürsorge“ und Herrn Kais. Rat Recht aus Krakau bemerkten, unvergesslich bleiben. Die ganze Gesellschaft wurde im Auftrage des Kriegsministeriums photographisch aufgenommen, als dauernde Erinnerung an den traurig-erhabensten Seder, den das Judentum seit vielen Jahrhunderten feiert, den aber Werke namentlich weiblicher Wohlthätigkeit und staatlicher Fürsorge verschönert haben. — Wie sehr die Israelitische Volkstümchen ihren Aufgaben gerecht wird, zeigt am besten nachfolgender Brief, den uns ein Schüling mit der Bitte um Veröffentlichung zuschickt, und den wir gerne mit seinem krausen Stil wiedergeben:

Hochwohlgeborene Wochenschrift!

Ich bin außerstande, all diese Wohlthaten und mütterliche Fürsorge hier aufzuzählen, welche die hochwohlgeborene Präsidentin der Volkstümche, Frau Kadisch, für mich und meine Familie, für unzählige andere Familien so treu und so gewissenhaft sorgt und zu jeder Zeit allen, die sich an ihr wenden, mit gutem Rat und Tat beisteht. Es ist sogar unglaublich, übermenschlich, ja sogar himmlisch, was diese edle Seele für so viele Unglückliche leistet und was die Leitung in wirtschaftlichem, rituellem und hygienischem Sinne in der Volkstümche überhaupt anbetrifft. Obzwar mein Urteil überflüssig ist, muß ich es als alter, erfahrener Gastwirt zum Ausdruck bringen, daß hier nur Musterhaftes walitet, nichts zu wünschen übrig bleibt; der Name Kadisch, beziehungsweise der dieser edlen Person so richtig angepaßt ist, krönt die Leitung der Volkstümche. Gott vergelte ihre edle Tat. In tiefster Verbeugung D. L. 2. Bezirk, Glockengasse 23."

Ein Wiener Straßenschild.

Die Brockenammlung für jüdische Arme mußte kürzlich ihr Lokal, IX., Elisabethpromenade 39, räumen. Massenhaft haben sich arme Flüchtlinge eingefunden, die zuerst mit Kleidern, Wäsche, Schuhzeug befeilt wurden; dann halfen sie alles, was nicht niet- und nagelfest war, aus dem Lokal zu entfernen.

Herzerreißende Szenen spielten sich da ab. Jeder und jede wollte noch ein Stück von den vorhandenen Möbelstücken haben. Eine alte 70jährige Frau bekam ein

Eisenbett und schleppte es selbst die aus dem Souterrain zur Straße führende Stiege hinauf; eine junge Frau, ihren Säugling auf dem Arme, hatte eine Gehschule und ein Kinderbett erhalten. Beides trug sie, sich mühsam fortbewegend, das schreiende Kind auf dem Arme, hinaus; ein alter, ganz verhungert ausschender Mann im langen Mantel schlepppt eine große Kiste hinaus. „Haben wir doch wenigstens zu Tontess einen Tisch,“ sagte er uns, fast weinend; „zu Hause habe ich sechs Zimmer gehabt, jetzt wohne ich mit Schwiegertochter und vier Enkelkindern in einem Kabinett.“ „Und Ihr Sohn?“ fragte ein Armer teilnehmend. „Ist in russischer Gefangenschaft,“ antwortete der Alte, froh, daß er die Kiste oben neben dem Haustor in Sicherheit gebracht hatte.

Als man anfing, die Bänke zu verteilen, die hergestellt waren, damit die zur Verteilung Geladenen sich ausruhen könnten, sah man, was diesen Armen eine Holzbank bedeutet. Im Nu waren die zwölf Bänke draußen auf der Straße. Alte, schwache Weiber trugen schwere Bänke, große Kästen hinauf, froh, etwas für ihre Einrichtung erhalten zu haben. „Ist's auch nur eine Holzbank,“ sagte mir bittend ein alter Mann, dem ein junger seine Bank streitig machen wollte, „lassen Sie sie mir, ich habe ein frisches Weib, das seit Wochen auf der Erde liegt, sie wird glücklich sein, wenn sie wenigstens auf der Bank liegen kann.“

Vor der Tür des Hauses sah man die Flüchtlinge neben ihren Möbelstücken und Paketen sitzen, geduldig der Herbeigerufenen Helfer harrend, die Hand anlegen sollten, um alles heim zu schaffen, was sie erhielten. Einer half dem anderen; gegen abend war alles geräumt. Die meisten hatten von einem Herrn, der sich zeither große Verdienste um die Brockenammlung erworben, Geld erhalten, um die Sachen durch Dienstleute in ihre Wohnstätten schaffen zu lassen. Die Straße mußte geräumt werden.

Ob dies das Ende der seit Monaten für die Flüchtlinge wirkenden Brockenammlung ist?

Momentan hat sie kein Lokal, keine Einkünfte, um ein neues Lokal zu mieten.

Vielleicht findet sich unter den vielen reichen Häussern einer, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, und ein leerstehendes Lokal (kann auch Souterrain sein) dem Verein zur Verfügung stellt? Viel Tausenden könnte, da noch täglich Spenden für die Brockenammlung für jüdische Arme eingehen, geholfen werden. Der Obmann Herr S. Bauer, 7. Bezirk, Verchenfelderstraße 71, ist gern erbötig, Auskunft zu erteilen.

Ein Vortrag im Volksbildungsverein.

Wien, 31. März 1915.

Geehrte Redaktion!

Ein Vortrag des Herrn Ritter v. Smoluchowski, der im Volksbildungsverein am Kästlerpark „über Ostkarpathen“ unlängst stattfand, gab mir Anlaß, darüber nachzudenken, wie es eigentlich in kurzer Zeit im Volksbildungsverein ausssehen möchte, wenn man diese Bildung in die Hände solcher importierter Wissenschaftler a la R. v. S. geben würde. Herr R. v. S. hat sicherlich dieses Haus, das der Volksbildung und nicht der Volksverblödung dient, das erste Mal betreten, scheint auch nicht zu wissen, daß sich dort, außer den Wienern, auch diejenigen befinden, die Galizien und seine Völker kennen (und die dort hinkommen, kennen ihr Land viel zu gut). Herr R. v. S. erzählte vieles über Huzulen, (ruthenische Bauern), schilderte Ihren Blöddinn usw.

Nachher zog Herr R. v. S. aus seiner Bildersammlung ein Bild — gerade für unseren „Kiferiki“

Redakteur passend — eines ausgewählten Juden hervor, und stellte diesen den Wienern als Repräsentanten mit den Worten, „daß er um einen Liter Schnaps die schönste und beste Erde dem Bauer herauslocken tut“, dar. Bei diesen Worten gaben galizische Zuhörer ihrer Entrüstung laut Ausdruck.

Hochachtend

Adolf Rein,
12. Bez., Malfattistraße 16/43.

Klattau. Am 7. November 1914 kamen in der Stadt Klattau 1087 galizische israelitische Flüchtlinge an, deren Zahl mittlerweile auf 1117 Personen angewachsen ist. Die Flüchtlinge sind gegenwärtig teils in gemieteten Wohnungen, teils in zwei vom Staate erbauten Baracken untergebracht. Die letzteren wurden im Laufe der Zeit adaptiert, mit elektrischem Licht und ebenjolchen Ventilatoren versehen und entsprechen nunmehr den Bedürfnissen der Flüchtlinge. In unmittelbarer Nähe der Baracken wird eine Waschküche mit einer Wäschetrockenkammer und ein für mehrere Personen berechnetes Badezimmer gebaut. Auf energisches Betreiben des hiesigen f. f. Bezirkshauptmannes Jaromir Vysoček, der als Ehrenpräsident dem bestehenden Hilfskomitee beitrat, wurden von der Regierung Schuhe, Kleider, Wäsche und andere Utensilien neu angeschafft, so daß sämtliche Flüchtlinge damit betreut werden konnten. Das seit Ankunft der Flüchtlinge eifrig tätige Hilfskomitee besteht aus folgenden Herren: Ehrenpräsident Bezirkshauptmann Vysoček, Obmann Kultusvorsteher Feigel, Rabbiner Dr. Breit, Brauhausbesitzer Lanner, Kaufmann Lachansky, MUDr. Reiser, Kaufmann Schleicher und Bantier Schüß. Die meisten Mitglieder der Kultusgemeinde Klattau und der Nachbargemeinden unterstützen die Emigranten in jeder Weise. Zu den bevorstehenden Feiertagen wurden die Flüchtlinge mit Matzes und Kartoffeln beschenkt. B.

Vermischtes.

Dr. Gustav Kohn.

Bei dem am 30. v. M. im großen Leopoldstädter Tempel abgehaltenen Festgottesdienst wurde der 75jährige Geburtstag des f. f. Landesschulrates Dr. Gustav Kohn zum Anlaß einer spontanen Ehrung für den allgemein geachteten und beliebten Jubilar, der seit vielen Jahren als erster Vizepräsident der Kultusgemeinde jungiert. Nachdem Oberkantor Morganstein in Begleitung des Gesamtchores einen selbstverfaßten Segensspruch meisterhaft vorgetragen hatte, hielt Rabbiner Dr. Max Grunwald eine die vorzüglichsten Charaktereigenschaften des Jubilars zeichnende Festrede. Landesschulrat Dr. Gustav Kohn war von der Ehrung tief gerührt und benützte auch diesen Anlaß, um für wohltätige Zwecke Beträge zu spenden. Die Familie des Herrn Landesschulrates war aus diesem Anlaß Gegenstand vieler Sympathiekundgebungen aus weiteren Kreisen.

Wien. In der Plenarsitzung des Kultusvorstandes vom 25. v. Mts. wurde Herr Dr. Jakob Deutscher, Obmann der Bezirkskommission für den 16. und 17. Bezirk und Vizepräsident der Chewra-Kadijscha für den 16. und 17. Bezirk, in den Kultusvorstand kooperiert. Aus diesem Anlaß fand über Anregung des rührigen Obmannes Herrn S. Weizmann Samstag, den 27. März I. J., nach dem Gottesdienste im Sitzungssaale zu Ehren des neu gewählten Kultusvorstandes eine Sympathiekundgebung statt. Erschienen waren: der Obmann des Bethausvorstandes Herr S. Weizmann mit dem Stellvertreter S. Weiler und sämtlichen Vorstandsmitgliedern, der Präses der Chewra-Kadijscha Siegfried Stein, der Obmannstellvertreter der Bezirkskommission Alex. Goldblatt, der Obmann des Ausspeisevereines Direktor Beno Kahane, der Obmann des Vereines „Kinderfreunde“ Dr. Alois Hauser, der Obmann des Vereines „Kinderstütze“ Philipp Blau, der Obmann des Vereines „Gemiles Chesed“ S. Schreiber, sowie die Vorstandsmitglieder dieser angeführten Vereine; ferner Rabbiner Dr. J. M. Bach, Oberkantor Kaufmann, Kantor Smotrich sowie Amtsleiter Kochmis. Ansprachen hielten: Obmann S. Weizmann für den Tempelvorstand, Alex. Goldblatt für die Bezirkskommission, Siegfried Stein für die Chewra-Kadijscha, Direktor B. Kahane für den Ausspeiseverein, Doktor Alois Hauser für den Verein „Kinderfreunde“, Philipp Blau für den Verein „Kinderstütze“, S. Schreiber für den Verein „Gemiles Chesed“, Rabbiner Dr. Bach im Namen der Gemeindebeamten. Der neu gewählte Kultusvorsteher Dr. Deutscher dankte tief ergriffen für die ihm besonders zuteil gewordene Ehrung und versprach, sein bestes Können und Wissen in den Dienst der Gemeinde zu stellen und er werde nie seines Schöpfungsortes, der Bezirke Ottakring-Hernals, vergessen.

Kultusvorsteher kais. Rat J. Weil.

Am 31. v. M. ist der Vizepräsident der Wiener Börse für landwirtschaftliche Produkte, kaiserlicher Rat Jonas Weil, plötzlich an einem Herzschlag gestorben. Kaiserlicher Rat Weil gehörte zu den angesehensten und hervorragendsten Mitgliedern der österreichischen Kaufmannschaft und erfreute sich wegen seiner großen geschäftlichen Tüchtigkeit, tiefs gehenden Sachkenntnis und der strengen Rechtlichkeit seiner Geschäftsführung allgemeiner Sympathien. Seine Firma nahm in der Wiener Handelswelt, infolge der hervorragenden Eigenschaften des Inhabers, eine allgemein geachtete Stellung ein. Viele Jahre hindurch war Weil Vizepräsident der Wiener Börse für landwirtschaftliche Produkte und Mitglied der niederösterreichischen Handels- und Gewerbe kammer. Seine hervorragenden Charaktereigenschaften und seine stets erprobte werktätige Hilfsbereitschaft haben ihm in weiten Kreisen zahlreiche Freunde erworben, die seinen plötzlichen Tod schmerzlich bedauern werden.

Der Verstorbene gehörte seit dem Jahre 1880 der Leitung der Börse für landwirtschaftliche Produkte an, als deren Vizepräsident er seit dem Jahre 1896 fungierte. Im gleichen Jahre wurde er auch in die Wiener Handelskammer gewählt. Weil war Präsident der Oel-industriegesellschaft in Wien, Laienrichter beim Wiener Handelsgerichte, Mitglied der Permanenzkommission für die Handelswerte des Außenhandels sowie der Permanenzkommission für die Handelswerte der Zwischenverkehrsstatistik und des Staatseisenbahnrates; ferner Senator der Niederösterreichischen Eskomptegegesellschaft, Gremialrat des Gremiums der Wiener Kaufmannschaft. Der Verstorbene gehörte auch dem Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde als Mitglied an. Er betätigte sich auf allen Gebieten als treuer Jude. In der letzten Zeit wurde

er in die Handelspolitische Kommission der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und vor kurzem als Vizepräsident in die Kriegs-Getreideverkehrsanstalt berufen. Seine öffentliche Wirksamkeit wurde im Jahre 1903 durch die Verleihung des Franz Josef-Ordens und im Jahre 1908 durch die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone dritter Klasse ausgezeichnet.

Wien. (Todesfall.) In Scheveningen (Holland), dort wohin ein Teil unserer aus Antwerpen geflüchteten österreichischen Glaubensgenossen Zuflucht suchten und auch fanden, verschied vor einigen Tagen der in Antwerpen sehr angesehene Diamantenhändler Lazar Goldstein im besten Mannesalter von 57 Jahren. Der Verbüchene, aus einer vornehmen Familie Krakaus stammend, hat es in Antwerpen durch Fleiß und strenge Solidität zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht. Die Pflichten des Besitzes war er sich stets bewußt, seinen Landsleuten nahm er sich stets mit aller Wärme durch Rat und Tat an und freute sich, wenn er Gutes ausüben konnte. Trotz seiner geschäftlichen Anspruchnahme fand er noch immer Zeit, sich der Wohltätigkeit zu widmen. Die Pflege des konservativen Judentums machte er sich zur Lebensaufgabe, seine Hand war für diese Zwecke stets offen. Sein Hinscheiden wird allen Juden Antwerpens, die durch die Tugend des Schülers vorübergehend überall zerstreut sind, einen tiefen Teilnahmsvollen Eindruck hinterlassen. Auch er, wie so viele andere, die von Haus und Hof flüchten mußten, ist den Strapazen der Flucht und den damit verbundenen Anstrengungen zum Opfer gefallen. Er starb mit dem Bewußtsein, daß seine Söhne, die in angesehensten Kaufmännischen Kreisen der Edelsteinbranche eine sehr geachtete Stellung einnahmen, sich sein wohltätiges Werk als leuchtendes Beispiel vor Augen halten. Der hinterbliebenen Familie möge es ein schwacher Trost sein, zu sehen, wie sehr der Heimgegangene von der Allgemeinheit beteuert wird. ת. נצחה

Wien. (Belobte Lehrkraft.) Der k. k. Bezirkschulrat Wien hat dem Religionslehrer der israelitischen Kultusgemeinde, Herrn Max Rieden, für seine „erwiesliche Tüchtigkeit als Lehrer und Erzieher“ an der städt. Volksschule für Knaben, 9. Bez., Grünbergg. 9 (Schubertschule) die Anerkennung ausgesprochen.

Wien. Alle Poale-Zionisten werden böhmisches höflich ersucht, ihre Adressen unserem Sekretär Falk Korinfeld, Wien, II., Schreigasse 12/15, in einer wichtigen Angelegenheit bekanntzugeben.

Das Wiener Lokalkomitee der jüd.-sozial. Arbeiterpartei Poale Zion Österreichs.

Wien. Der am Purim 1915 stattgefundenen Kriegsgottesdienst wurde vom Residenz-Atelier, I., Notenturmstraße, photographiert. Bilder sind zum Preise von Kr. 3 in der Buchhandlung Jos. Schlesinger, I., Seitenstettengasse 1, zu haben. Der Reinertrag ist zur Anschaffung von Ritualien (Gebetriemen, Schaufädenkleider, Taschengebetbücher) für verwundete und wieder ins Feld ziehende israelitische Soldaten bestimmt. Spenden und Überzahlungen für oenannten Zweck sind zu senden an Frau Dr. Ludwig Rieff, Wien, IX., Uferstraße 50. Folgende Spenden sind bisher eingegangen: Fr. Kultusgemeinde Kronen 50.—, Frau Direktor Bloch Kr. 5, Herr Albert Geringer ein Stück Leinen für Schaufädenkleider, „Lilien“-Leinwandunternehmung ein Stück Leinen für Schaufädenkleider, H. Stiassny Söhne ein Stück Leinen für Schaufädenkleider.

Konzert Von Fuchs.

Der Abend des 24. März versammelte im mittleren Saale des Konzerthauses ein zahlreiches Publikum, um dem Konzerte beizuhören, welches der Oberkantor Don Fuchs unter dem Protektorat der Gräfin Johanna von Hartenau zu Gunsten der Prothesenfürsorge und der geflüchteten Kantoren veranstaltete. Wenn auch die politischen Verhältnisse durch den Fall von Przemysl und ein mehrtägiges Unwohlsein des Konzertgebers, das gerade vorausgegangen war und die Abhaltung des Konzertes beinahe in Frage stellte, dem präsumtiven Erfolge entgegenzuwirken schien, so war es umso erstaunlicher, daß der Saal nahezu voll besetzt war. So sehr hatte die Persönlichkeit des Konzertgebers seine Bewunderer und Verehrer in ganzen Zügen herbeigelockt.

Gleich mit dem „Improviso di Chenier“ hatte der beliebte Konzertsänger den Kontakt mit dem Publikum hergestellt, das gespannt den melodientreichen Arien folgte und mit rauschendem Beifall die Leistung seines Lieblings quittierte. Das große Können des Oberkantors zeigte sich dann in den Liedern von Rubinstein, Grünsfeld und Sucher, die, obzw. der Sänger merklich indisponiert war — hatte der ihn behandelnde Professor ihm das Auftreten doch unterlegt — mit so hoher künstlerischer Vollendung zum Vortrag gebracht wurden, daß jedes einzelne mit einer wahren Applausalve bedacht wurde. Einen Sturm von Beifall löste die Gralszählung aus „Lohengrin“ aus, und nur der gewiegte Fachmann konnte erkennen, daß viele Farben nur angedeutet waren, die sonst mit vollem Glanz vorgeführt zu werden pflegten. Den Schluß bildete eine Arie aus „Gioconda“ in italienischer Sprache, die stürmisch applaudiert wurde, und das Publikum hätte den Gattgeber gewiß nicht schon ziehen lassen, wenn es nicht menschliche Rücksicht auf die von ihm selbst angedeutete Indisposition hätte nehmen müssen.

Eine außerordentliche Überraschung bot den andächtigen Zuhörern Fräulein Margarethe Gelbard, derzeit schon eine große Künstlerin, die Größeres noch für die Zukunft erwarten läßt. Sie entlockte dem Klavier wahre Gesänge und konnte, nachdem sie ihr Programm unter ununterbrochenem Beifall des Publikums gebracht hatte, nach mehrmaligen Rufen eine lebhaft applaudierte Zugabe leisten. Das Publikum wurde nicht müde, sie immer wieder aufs Podium zu rufen.

Fräulein Eugenie Stahl brachte Lieder von Max und Artur Wolf. Ihr großes, an weitere Räume gewöhntes Organ, das gleichfalls unter einer Indisposition litt, hatte trotzdem einen solchen Wohlklang, daß sie als Siegerin den Kampfplatz verließ und großer Applaus des Publikums jedes einzelne Lied begleitete. Besonders das von dem Konzertsänger Artur Wolf komponierte, von dem Amerikaner Rosenfeld versetzte Lied „Der Tränenmillionär“, dessen rührender Inhalt in wunderbarer Steigerung von dem Komponisten illustriert ist, wurde lebhaft applaudiert.

Ein besonderes, nicht auf den Applausfang berechnetes, für Kenner aber außerordentlich geschätztes Programm hatte sich Herr Artur Wolf erwählt und die Arie aus Haendel's „Alexanderfest“: „Gib Ruhe, heult alles laut“, ein für den Sänger außerordentlich schwer zu bewältigendes Gesangsstück, riß die sachverständigen, musikalischen Gourmands zu wahrer Bewunderung hin. Auch mit den zwei folgenden Liedern von Schubert und Raun erzwang sich der den Saal mit Leichtigkeit füllende Bach die Anerkennung und stürmischen Beifall der Zuhörer.

So lang der, in materieller Beziehung außerordentlich ergebige Abend — kann man doch mit Sicherheit auf einen Reinertrag von 4000 Kronen rechnen — auch in künstlerischer Beziehung in ein volles Gelingen aus und wir müssen mit besonderer Anerkennung und hohem Dank des Konzertgebers gedenken, dieses Meisters auf dem Gebiete der Wohltätigkeit, der selbstlos weder Mühe noch Arbeit scheute, Wochen hindurch sein Bestes gab, um den wohltätigen Zwecken aus patriotischer Begeisterung und in vaterländischer Nächstenliebe einen umso größeren Betrag den von ihm geförderten wohltätigen Zwecken zuführen zu können. Wenn auch der Fall von Przemysl für das Konzert materiell einen Entgang bedeutete, die Erfolgen hatten den hohen Genuss, einem intimen musikalischen Abend anzuwohnen und sich zu erfreuen an dem süßen Klang der melodientreichen Reihen des Oberkantors Don Fuchs.

Professor Ludwig Mahler.

Heinrichsgasse Nr. 5.

Der Aufsatz in der Nummer 13 unter obiger Spitzmarke wendete sich an die Herzen edler Spender und wer von den freundlichen Besuchern eine Liebesgabe, gleichviel in Geld, Ware oder Kleidern, zuwenden will, ist höflichst gebeten,

die richtige Adresse
zu benützen, und zwar:

Kleiderfamilienstelle,
Wien, I., Heinrichsgasse 5,
oder I., Franz-Josefs-Kai 47.

Wohltätigkeits-Aktion des „Oesterr.-ungar. Kantoren-Vereines in Wien“.

Der Vorstand des „Oesterr.-ungar. Kantoren-Vereines in Wien“ hat eine Wohltätigkeits-Aktion zugunsten der durch den Krieg in Not geratenen Kantoren-Flüchtlinge und deren Familien eröffnet, und haben sich an derselben Gemeinden, Vereine, Kantoren und hochgeehrte Philanthropen und Wohltäter beteiligt und uns namhafte Spenden gewidmet. Wir gestatten uns, auch an dieser Stelle allen Göntern neuerdings den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Der Vorstand des „Oesterr.-ungar. Kantoren-Vereines“ hat 35 Familien größere Unterstützungen gewährt und neuerdings fast sämtlichen Flüchtlingen undstellenlosen Kantoren für 7000 Brüder zugeendet.

Wir appellieren daher an die lobl. Gemeinden, sowie an unsere Kollegen, die Sammlungen fortzuführen, damit wir die Mittel zur Verfügung haben, weitere Unterstützungen diesen in großer Not sich befindenden Kantoren-Familien, welche als Flüchtlinge hier existenzlos leben, geben zu können.

Spenden erbeten an den Präsidenten, Oberkantor J. Bauer, II., Novaragasse 27, sowie an den Vizepräsidenten, Oberkantor J. Morgenstern, II., Ferdinandstraße 23.

für den Vorstand d. Oesterr.-ung. Kantoren-Vereines:

Oberkantor J. Bauer, Präsident.
Oberkantoren S. Dünemann, Jos. Morgenstern, Vizepräsidenten.

Erster Kantor Sal. Turberger, Kassier.

Wien. Die für das Sommersemester 1915 vorgenommenen Wahlen der „Theologia“, Verein jüd. Hochschüler an der ijr. theol. Lehranstalt in Wien, ergaben folgendes Resultat: Präsident: Dr. Julius Augapfel; Vizepräsident: Dr. Albert Weiner; Kassier: Hirsch Koretz; 1. Schriftführer: Salo Barton; 2. Schriftführer: Alfred Williamson; Nationalfondskommissär: Joshua Rubin.

Hilfsaktion für die in Ottakring und Hernals wohnhaften Flüchtlinge.

Ueber Anregung des Obmannes des Bethausvorstandes für den 16. und 17. Bezirk, Herrn f. u. f. Hof-Photograph S. Weizmann, und des Obmannes der Bezirkskommission, Herrn Dr. Jakob Deutscher, wurde der von Herrn Rabbiner Doktor Bach am 3. Februar 1915 in der „Urania“ gehaltene Vortrag: „Die Kriegspsychologie der Bibel und unsere Zeit“, welcher bei den Zuhörern dieses Vortrages ungeteilten Beifall fand, in Druck gelegt und ergab die Versendung dieser Vortragsbüchlein einen Ertrag von 2000 Kronen, von welchen 1500 Kronen für Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina, 500 Kronen für den Ausländerverein für Ottakring und Hernals vorwurde.

Spende für die hungernden Juden in Palästina.

Von Herrn Hermann König, Wien, sind uns für die Notleidenden in Palästina Kr. 50.— zugekommen.

Jung-jüdischer Abend.

Die Direction der „Jüdischen Bühne“, 2. Bezirk, Laborstraße 12, veranstaltet unter der Leitung des Schriftstellers J. A. Loubeck eine Reihe jung-jüdischer literarischer Abende. Der erste Abend findet Donnerstag, den 8. April, um 8 Uhr abends, statt. Zur Aufführung gelangt „Schma Jisroel“ von Ossip Dymow. Eingelitet wird der Abend mit einer Konferenz des Herrn J. A. Loubeck, Karten à Kr. 3.—, 2.—, 1.40 und --.80 erhältlich in der Buchhandlung Löwit, 1. Bezirk, Rotenturmstraße, und an der Tageskasse.

Lord Rothschild gestorben.

Wie eine Londoner Depesche meldet, ist dort Lord Rothschild gestorben. Nathanael Mayer Lord Rothschild, der am 8. November 1840 geboren war und somit ein Alter von nahezu 75 Jahren erreicht hat, war der Seniorchef des Londoner Hauses Rothschild und genoss nicht nur wegen seines großen Vermögens und der Position seines Bankhauses unter der Firma „N. M. Rothschild und Söhne in London“ das größte Ansehen, sondern er hatte sich durch seine hervorragenden persönlichen Eigenschaften und seine im größten Stil geübte Wohltätigkeit einen ersten Platz in der englischen Gesellschaft zu schaffen verstanden. Laut testamentarischer Bestimmung seines Onkels Antony, der im Jahre 1876 starb, folgte er ihm in dessen Baronetcy und er wurde dann später — und zwar im Juni 1885 unter Königin Victoria — der erste Lord jüdischer Abstammung und der erste Rothschild, dem die Würde eines Peers von England verliehen worden war. Lord Rothschild war durch viele Jahre Präsident der israelitischen Hauptgemeinde in London. Außer den verwandtschaftlichen Beziehungen mit dem Wiener Hause Rothschild war Lord Rothschild auch in lebhaftesten geschäftlichen Relationen mit der österreichisch-ungarischen Monarchie. Der Verbliebene stand an der Spitze großer Wohltätigkeitsinstitute in England und war unter anderem auch Präsident des englischen Roten Kreuzes. Für seine Verdienste in dieser Stellung war er erst kürzlich durch ein überaus schmeichelhaftes Handschreiben des Königs von England ausgezeichnet worden. Der älteste Sohn Lord Rothschilds, Lionel Walter, hat sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten einen Namen gemacht, ein zweiter Sohn, Charles, hat sich im Jahre 1907 in Wien mit Rosika v. Wertheimstein vermählt. Die Brüder des Verbliebenen, Alfred und Leopold, führen die Geschäfte des Londoner Hauses weiter.

Wien. Vom Beihauvorstande der isrl. Kultusgemeinde Wien für den 16. u. 17. Bezirk erhielt Herr Amtsleiter Sigismund Roehmisch nachstehendes Schreiben:

3. P. A.

1915.

Wien, 24. März 1915.

Sehr Wohlgeborenen Herrn Sigismund Roehmisch, Amtsleiter der isrl. Kultusgemeinde für die Bezirke XVI.—XIX. Sekretär der Chwara-Radijscha Ottakring-Hernals. Wien, XVIII., Schopenhauerstraße 39.

Zu wiederholtem Male, sowie in der gestrigen Sitzung hat der gesetzigte Vorstand und andere Körperschaften unserer Bezirke Veranlassung genommen, Ihnen, Herr Amtsleiter, für Ihre strenge Pflichterfüllung, für Ihr gerechtes, kluges und umsichtiges Vorgehen in der Armenpflege Anerkennung und Dank auszusprechen.

In dieser ernsten Zeit ist Ihr Amt speziell in den Bezirken Ottakring-Hernals besonders schwierig. Sie leisten den armen Heimatflüchtigen unzählbare Dienste, versagen nie denselben Ihre Intervention bei Behörden noch bei Wohltätern; aber auch unseren Ortsarmen sind Sie nach wie vor Berater und Helfer.

Wir sagen Ihnen für Ihren hingebungsvollen Dienst, für die offene Ehrlichkeit Ihres Wesens im eigenen sowie im Namen dieser Unglücklichen tiefes Gefühl des Dankes.

Es darf uns und auch Ihrer vorgesetzten Behörde — der Wiener Kultusgemeinde — zur Ehre gereichen, solche tüchtige und vornehm gesinnte Beamten zu haben.

Seien Sie, geehrter Herr Amtsleiter, unserer steten Sympathie und Gewogenheit versichert.

Hochachtungsvoll

Der Obmann-Stellvertreter:

S. Weiler.

Der Obmann:

S. Weizmann.

Wien. Am 17. Oktober jedes Jahres gelangen die Zinsen des „Prediger Mannheimer-Vereines“ zur Verteilung. Anspruch auf diese Unterstützung haben bedürftige Rabbiner, Prediger und Lehrer in Österreich-Ungarn, welche dienstunfähig geworden sind, oder deren

unverjorgte und vermögenslose Witwen und Waisen. Die Bewerber müssen in einer Gemeinde durch eine Reihe von Jahren das Amt in würdiger Weise veraltet haben. Die Würdigkeit und Bedürftigkeit der Bewerber, sowie die Dienstunfähigkeit sind nachzuweisen. Unbelegte oder mit Urkunden in fremden Sprachen belegte Gesuche werden nicht berücksichtigt. Ungestempelte Gesuche sind längstens bis am 30. Juni jedes Jahres unter der Adresse: „Vorstand des Prediger Mannheimer-Vereines“ in Wien, I., Eßlinggasse 7, zu übersenden.

Wien. (Spenden.) Für die galizischen Flüchtlinge sind uns von Fräulein Anna Laumann, Breslau, als Sammlung 10 Kronen, von Herrn Raftali Weiller, Wien 10 Kronen; für die notleidenden Landstürmer in Liezen (Steiermark) von A.-f. L.-g. 10 Kronen zugekommen.

Verein „Machsike hadath“

II. Wien, Ob. Augartenstraße 40.

Dem Verein Machsike hadath zur unentgeltlichen Auspeisung der Flüchtlinge aus Galizien und der Bukowina sind weitere Spenden eingegangen: Löbl. Israelitische Kultusgemeinde, Wien Kr. 500.—; Sammlung Abe Rappaport und Bezalell Wirt 291.—; Anonym D., 1/2 Frau Goldschmid u. Weizmann 100.—; Ch. Weizner, Sarajevo, durch Herrn Dr. Landau 100.—; Leopold Frommer, Zugsführer, Sammlung 52.—; Lewi Jizchok, Großrabbiner, Jeszerna 36.—; Kolonialwaren-Gesellschaft, Elisabethpromenade 23 25.—; Markus Korn 30.—; Herr Schukmann, Bürgermeister, Boryslaw 30.—; Brüder Böhm 25.—; Tobias Gerstenfeld, Sammlung 30.—; G. Spater, Sammlung 20.—; Josef Neumann, durch Frau Edelstein 20.—; Ch. Mayerohn 20.—; Jakob und Gustav Goldhammer, Drohobycz 20.—; Eduard Spitzmann 20.—; Jakob Spitzmann 20.—; Großrabbiner Markus Friedmann, Sadagora 18.—; Simon Tisser, Sammlung 16.—; Frau Dr. Bernstein, Sammlung 16.—; Natan Goldhammer, Drohobycz 10.—; Abraham Babad, Sammlung 10.—; Josef J. Filipp, Kultusrat, Lemberg 10.—; Wahl, durch Frau Sporer 10.—; Frau Netti Alten 10.—; Dr. Bela Rosenthal, durch Sternberg 10.—; Sammlung Fr. Sandberg 10.—; Lazar Eppinger, Budapest 10.—; Löbl. Kultusgemeinde, Znaim 10.—; Frau Toni Bernstein, durch Sternberg 10.—; Nina Halpern, durch Sternberg 10.—; Ludwig Zwiebad und Bruder, durch Sternberg 10.—; Ranner, Rzeszow 10.—; Ignaz Hessel, durch Fr. Helene Schwarz 10.—; Sammlung Fr. Helene Schwarz 10.—; Sammlung Splitter 10.50; Bellad & Co, durch Herrn Splitter 10.—; Simon Pollad, Igla, Kultusrat (Sal. Haas, Lipto-Szl. Millos, anlässlich der Ueberreichung eines Werkes des Schriftstellers Herrn Elias Lehr, je Kr. 5.—) 10.—; Frau Edelstein, Sammlung 7.—; Ludwig Siusch, Ossined, durch Sternberg 7.—; Lea Schabé, durch Edelstein 6.—; Elias Diner, durch Edelstein 5.—; Frau Namres, durch Edelstein 5.—; Leo Did 5.—; Bernstein, Krakau, durch Sternberg 5.—; Brüder Reiberg 5.—; Moritz Spitzmann 5.—; Bernhard Horowitz, Lemberg 5.—; Hersch Spira 5.—; Osias Scheinet 5.—; Nettel, Drohobycz 5.—; Süser, Krakau 5.—; Elias Eliasohn 2.—; Reisel Stra, Brünn 2.—; Bernhard Tischler 2.—; Samuel Pisl, Marchegg 3.—; Gmunden 2.—; Michel Mosberg 2.—, zusammen Kr. 1657.50; bereits ausgewiesen Kr. 12.312.24, insgesamt Kr. 13.969.74.

Bei der Redaktion der „Oesterr. Wochenschrift“ sind eingelaufen von Herrn H. M. G. aus Krakau, derzeit Wien, Kr. 5.—

Heinrich Stern, Bielitz, Spende 8 Kilogramm Pflanzensett. Weitere Spenden werden gebeten an den Obmann Jakob März, 1. Bez., Augustengasse 1, oder an den Kassier Herrn Sternberg S., 2. Bez., Rembrandtstraße 39, zukommen zu lassen.

Erlös der Broschüre „Weinende Berge“ von Dr. H. E. Kaufmann, Rabbiner in Birovitica zugunsten der galizischen Flüchtlinge.

Spendedatenweis (Sammlung des Herrn Rabbiners Dr. H. E. Kaufmann, Birovitica) für galizische Flüchtlinge: Bon Herrn M. Reih, Sisak Kr. 30.—; Nathan Schwarz, Ivanec 5.—; Anton Schlesinger, Budzlovac 5.—

Direkt gesendet an ein Opfer russischer Barbarei Kr. 10.— von Herrn Josef Krauß, Lulac.

Floridsdorf. Durch Sammlung unter den Israeliten für unsere derzeit hier wohnenden bedürftigen Glaubensbrüder aus Galizien wurden Kr. 976.— zusammengebracht. Es wurden für Purim an 31 Familien aus Galizien je Kr. 5.— bis Kr. 7.— in die Wohnung getragen, ferner zu Pessach an 29 Familien aus Galizien je Kr. 10.— bis Kr. 30.— nebst Mäzes und Erdäpfel je nach Anzahl der Familienmitglieder verteilt.

Unsere hier wohnenden Glaubensbrüder aus Galizien danken allen edlen Spendern.

Spenden gaben: Dr. M. Rosenmann Kr. 20.—, Deutsch Anton 200.—, H. u. J. Grünwald 75.—, Menschenfreund 50.—, Grünwald Emanuel 50.—, Grünwald Ignaz 50.—, Koppelman Cilli 50.—, Menschenfreundin 50.—, Grünwald Adolf 25.—, Dr. Brühl Ferd. 20.—, Glaser Jakob 20.—, Dr. König J. 20.—, Klein M. 20.—, Dr. Ruh S. 20.—, Dr. Tauber J. 20.—, Reininger Adolf 20.—, Wodzka J. 20.—, Dr. Baer B. 10.—, Eislinger Friedrich 10.—, Fleischmann Dav. 10.—, Perschaf A. R. 10.—, Segenteich 10.—, Schwarz Hugo 10.—, Ungerann 8.—, Blum Adolf 5.—, Blatt Heinrich 5.—, Deutsch Hugo 5.—, Duldner Philipp 5.—, Frankl Adolf 5.—, Frankl Henriette 5.—, Fanto Emil 5.—, Grünwald Joh. Witwe 5.—, Gollerstepper Ida 5.—, Glogau M. 5.—, Hirsh Moritz 5.—, Köhler Sam. 5.—, Pollat Arnold 5.—, Schidlof Karl 5.—, Schidlof Moritz 5.—, Steinschneider M. 5.—, Weiniger Ostar 5.—, Brandeis N. 4.—, Czurka Simon 4.—, Deutsch Siegfried 4.—, Fehlter Johanna 4.—, Grünwald Martha 4.—, Herzla Dawid 4.—, Weiniger Salomon 4.—, Bauer Hermann 3.—, Engl Ing. 3.—, Haas David 3.—, Sinai Heinrich 3.—, Steiner J. 3.—, Blitk J. 2.—, Blau Johanna 2.—, Ebel A. 2.—, Fein Alexander 2.—, Finkenstein 2.—, Grün R. 2.—, Grünwald Sigm. 2.—, Krieger Isidor 2.—, Kohn Karl 2.—, Kronowitsch Ed. 2.—, Mandl C. 2.—, Margulies, Oberfaktor 2.—, Meisl Jakob 2.—, Ulbrich A. 2.—, Schlesinger Jakob 2.—, Schuh Adolf 2.—, Schidlof Leopold 2.—, Spiker Rudolf 2.—, Weiß Ratica 2.—, Bratmann S. 1.—, Druder Ignaz 1.—, Deutsch Karl 1.—, Diamant Simon 1.—, Frankl Wilhelm 1.—, Fränkl Pintas 1.—, Dr. Herzl Isidor 1.—, Karpf Jonas 1.—, Präger S. 1.—, Schorn Klara 1.—, Schöps M. 1.—, Schimerling J. 1.—.

Austritte aus dem Judentum

vom 21. bis 27. März 1915.

Bauer Anna, Agentin, geboren 25. April 1876 in Wien, II., Ennsgasse 5.
Bauer Gisela, Private, geboren am 17. Oktober 1886 in Brünn, IX., Eisengasse 23.
Berger Artur, Dr., Advokaturskandidat, geb. 22. September 1885 in Sambor, Galizien, IX., Alserstrasse 34.
Eisner Erwin, Beamter der österreichischen Staatsbahnen, geb. 3. August 1882 in Teschen, VIII., Piaristengasse 46.
Fuchs Charlotte, Private, geb. 2. Februar 1895 in St. Pölten, N.-Ö., XIV., Neubergengasse 43.
Fuchs Theodor, Handelsangestellter, geb. 5. Mai 1889 in Wien, XX., Bäuerlegasse 19.
Fürst Wilhelm, recte **Weiner**, geb. 2. Februar 1900 in Wien, derzeit in Chrzanow.
Haber Oskar, k. u. k. Rechnungsunteroffizier I. Klasse, geboren 29. April 1888 in Wien, derzeit in Agram.
Heimreich Mathilde, Modistin, geb. 3. Februar 1894 in Wien, XVI., Degengasse 38.
König Fanny, Private, geb. 15. Januar 1888 in Zulb, Mähren, III., Kölbgasse 29.
Koritschoner Louise, Private, geb. 27. August 1887 in Wien, XIX., Chimanistrasse 29.
Meider Otto, Dr., geb. 18. März 1880 in Wien, IV., Mayerhofg. 16.
Nissel Marie geb. **Habel**, geb. 18. Januar 1874 in Nikolsburg, XVI., Hasnerstrasse 32.
Perutz Ladislaus, Bankbeamter, geb. 30. Dezember 1896 in Prag, XIX., Hardtgasse 19.
Schmetterling Leopold, geb. 5. Januar 1901 in Wien, dzt. Chrzanow.
Schneidmann Hermine geb. **Böhm**, Medizinerin, geb. 15. März 1882 in Wien, XVI., Grimmigasse 43.
Szabo Grete geb. **Wasservogel**, königl. ungar. Offizierswitwe, geb. 22. Dez. 1887 in Olmütz, Mähren, IX., Widerhofg. 6.
Weidengrün Moritz, geb. 14. Januar 1901 in Wien, dzt. in Chrzanow.

Znaim. Unlänglich des Pessachfestes veranstaltete die Kultusgemeinde Znaim unter Leitung Sr. Chrwürden des Rabbiners Prof. Dr. J. Kahán, des Kultuspräsidenten Rudolf Wojsilka und des Herrn Josef Rojensfeld für die in Znaim garnisonierende jüdische Mannschaft, die zum großen Teile aus Wienern besteht, feierliche Sederabende, wofür ihnen die Mannschaft den herzlichsten Dank hiermit auch öffentlich ausspricht.

Wer weiß?

Es wird gesucht Frau Limmer aus Kalusz, Galizien. Nachrichten erbeten an Max Trinler, Wien, 3. Bez., Untere Biaduktgasse 33.

Sender Neumann, Tischler aus Kolomea (Molregasse), sucht seine Frau Anna und die Kinder Chana, Tewel. Briefe an Rudolf Bed, Schulleiter, Neu-Rauhniž (Mähren).

Perl Ludmerer aus Botor, Bezirk Podhajce, sucht ihren Gemahl **Jehesel Ludmerer**, die zwei Söhne **Johuen** und **Israel Ludmerer** aus Botor und den Schwiegersohn **Jacob Reiss** aus Belersdorf bei Podhajce (Galizien). **Perl Ludmerer**, derzeit in Rusle-Prag, Haolicekstraße 302, 2. Stod.

Moses Zwiebel, per Adresse J. Schnapp, 16971 Irvington St. Newyork, sucht seine Eltern **Rastali Zwiebel** aus Rörmező (Ungarn).

Abraham Soifer aus Chyrow wird gesucht von seinen Töchtern, **Juda Herzl Weitmann** aus Baligrod mit 3 Kindern von seiner Frau **Broni Weitmann** aus Grodek. Nachrichten an Rabbiner Dr. J. Diamant, Marienbad.

Silbermann Pintas, Kaufmann aus Dusla, 26 Jahre alt, derzeit in Sobothleben (Bez. Aussig), sucht seine Frau **Rachel Silbermann**, 25 Jahre alt, mit Kindern Rosi und Salomon; ferner seine Eltern **Heinrich** und **Golde Silbermann** aus Dusla, und seine Schwester **Frieda Silbermann**, bedient bei Herrn **Carp** aus Jaslaw (Galizien).

Raž Salomon, Schneider aus Czernowitz, derzeit Sobothleben (Bez. Aussig), sucht seine Schwester **Regina Raž** aus Bojan, 22 Jahre alt.

Feuilleton.

Das weiße Tuch.

Erzählung von Martin Proskauer.

Aus der „München-Augsburger Abendzeitung“.

In der niedrigen Stube des halbzerbrochenen polnischen Bauernhauses, in dem der Regimentsstab der eten Grenadiere hauste, schnurrte das Telephon. Der Adjutant ging an den Apparat, dann wandte er sich zu dem Oberst, der mit dem Divisionsgeneral über eine Karte gebeugt, am Fenster saß.

„Die Feld-Fliegerstation . . . meldet, daß Lieutenant v. B. eben zurückgekommen ist, er hat die feindliche Batterie leider auch nicht finden können!“

Der Oberst sagte zu dem Vorgesetzten:

„Also der auch nicht? Wenn's der B. nicht geschafft hat, dann findet überhaupt kein Flieger die Batterie heraus!“

Der General hob den Kopf:

„Wir müssen sie finden,“ sagte er, „die Kerle haben die Strafe nach W. unter Feuer und können uns jeden Transport stören. Jetzt müssen Freiwillige 'ran. Wer soll sie stellen, Herr Oberst?“

„Mein Regiment, Exzellenz,“ sagte der Oberst und gab dem Adjutanten einen Wink, „ich will sofort einen Mann besorgen lassen!“ —

„Gut,“ nickte der General, „ich möchte den Mann vorher noch sprechen!“

Der Adjutant griff nach seiner Müze und ging zur Tür. Eine Viertelstunde später kam er zurück, von einem breithüftigen Grenadier gefolgt, der sich stramm vor die Offiziere hinstellte. Der General stand auf und trat auf den Soldaten zu, der den prügenden Blick aus seinen schwarzen, tiefliegenden Augen ruhig aushielte.

„Wie heißen Sie?“

„Kriegsfreiwilliger Grenadier Ephraim Goldfarb.“

„Was?“ Der General wandte sich halb zu dem Adjutanten. Der Oberleutnant klappte die Hände zusammen.

„Zu Befehl, Exzellenz. Der Grenadier Goldfarb hat mich inständig gebeten, ihn zu nehmen. Er sagt, daß er die Gegend genau kennt!“

Der General runzelte die Stirn:

„So — na gut! Der Herr Oberleutnant hat Ihnen gejagt, worum es sich handelt!“

Der Grenadier stand bewegungslos und starr aufgerichtet.

„Es ist kein Kinderpiel,“ fuhr der General fort, „es handelt sich um die feindliche Batterie, die uns täglich beschießt. Der Standort muß gefunden werden — um jeden Preis! Sie müssen zwischen den russischen Vorposten durch!“

„Zu Befehl, Exzellenz!“ sagte der Grenadier mit tiefer Stimme.

„Sie kennen die Gegend?“ —

„Zu Befehl, bei Tag und bei Nacht!“ —

„Woher?“ —

„Ich hab' dort Vieh gehandelt mit meinem Vater!“

„Haben Sie noch Eltern?“

„Nein, Exzellenz! Meinen Vater selig haben die Kosaken geschlagen, da ist er gestorben,“ setzte der Soldat mit leiser Stimme hinzu.

„Hm,“ der General räusperte sich, „da haben Sie wohl noch eine besondere Abrechnung mit den Kerlen?“

Der Grenadier Goldfarb sprach nicht, aber in seinen Augen glühte eine solche Flamme des Hasses auf, daß der General es wie eine Antwort auffaßte.

„Kann ich mir denken! Hoffentlich haben Sie heute Glück. Wenn Sie wiederkommen und die Batteriestellung angeben können, sollen Sie reich belohnt werden. Nun gehen Sie mit Gott!“

Er reichte dem Soldaten die Hand, die dieser zögernd nahm. Dann schlug er die Hände zusammen und verließ das Zimmer. Der Offizier trat an das Fenster und sah zu, wie der Grenadier mit langen, festen Schritten über den Hof ging. Dann wandte er sich an den Adjutanten:

„Warum haben Sie gerade den . . . , na, wie hieß er doch, richtig Goldfarb . . . — also den Goldfarb genommen?“

„Er bat so dringend darum, Exzellenz. Er hat eine Wut auf die Russen. Deshalb hat er sich auch als Kriegsfreiwilliger gemeldet.“

„Wissen Sie mehr von dem Mann?“

„Ich war sein Rekrutenoffizier, Exzellenz, und ich muß sagen, daß er ein guter Soldat ist, nur ist er sehr finster und verschlossen. Aber er hat Schlimmes erlebt. Er stammt aus einem kleinen Dorf dicht an der Grenze und eine Kosakenabteilung, die den Ort gleich bei Kriegsbeginn überfiel, hat alle Männer fortgeschleppt. Da ist sein alter Vater an Überanstrengung gestorben. Der Sohn fand ihn am Wege liegend, hat ihn begraben und meldete sich am nächsten Tage bei uns als Freiwilliger. Seine Leidensgeschichte hat er mir einmal erzählt und dann nicht ein überflüssiges Wort mehr ausgesprochen!“ *

In dem Walde zwischen W. und D. lag der Grenadier Ephraim Goldfarb, in einen Haufen welken Laubes eingehüllt, und sah angespannt in das grauichwarze Dunkel vor sich. Er kannte hier jeden Weg; oft genug war er hier mit seinem Vater, die breite Landstraße nach W. vermeidend, entlang gegangen, um die kleinen polnischen Dörfer zu erreichen. Er drückte die schwarzen Augen fest zu; der Gedanke an seinen Vater schoß ihm heiß durch die Adern und trieb ihm trotz der frostigen Frühwinternacht die Glut durch die Haut.

Langsam ging er weiter, vorsichtig, bei jedem Schritt ipähend. Die ersten russischen Hordypothen hatte er hinter sich, deutlich hatte er den Wache stehenden Gardeinfanteristen mit dem schwarzen Tornister gesehen, der hinter einem Baume stand und ins Weite starrte. Leise war er, im Bogen ausweichend, vom Nebel gedekt, vorbeige-

schlichen. Er ging weiter, plötzlich fuhr er zusammen, warf sich flach auf den Boden und horchte. Links vor ihm tönten Stimmen und knarrte ein Wagenrad. Der deutsche Grenadier kroch, auf dem Bauche liegend, näher. Das Geräusch der Stimmen war schwächer geworden und verhallte; und rings um ihn sang nur die Stimme des Waldes, das ewige Lied des Windes in den kahlen Zweigen, der fallenden winterwelen Blätter und des Raschelns der kleinen Tiere, die in ihre Erdlöcher glitten. Der Späher schob sich Stück um Stück vor, bis er zu seinem Erstaunen auf einen von schmalen Radspuren tief ausgesfahrenen Weg traf, der sich im mondhellsten Nebel zwischen den Bäumen hinzog.

Der Grenadier duckte sich hinter einen Stamm und überlegte. Dieser Weg mit den frischen Radspuren war ihm von Friedenszeiten her ganz unbekannt. Da tönte wieder Wagenkarren und kam näher. Er verbarg sich ganz im Laub und sah in den Nebel, aus dem jetzt drei russische Soldaten auftauchten, die eine kleine Karre hinter sich herzogen. Mit Erstaunen sah der Deutsche die Russen an, die auf den Mänteln die roten Achselklappen der Artilleristen trugen. Wohin führten die Kerle hier durch den Wald?

Und da auf dem Karren hatten doch Weidengeflechte mit Artilleriemunition gelegen — drei, nein vier solcher Körbe, sorglich mit Stroh festgestopft, lagen darauf.

Der Grenadier Goldfarb spürte innerlich ein freudiges Erschrecken. Kein Zweifel, die Soldaten fuhren die Munition zu einer Batterie, die auf diese merkwürdige und doch bequeme Weise mit Geschossen versorgt wurde. Er überlegte. Ja, die Richtung stimmte. Das konnte nur Munition für die geheimnisvolle Batterie sein. —

Die russischen Artilleristen waren sorglos plaudernd vorbeigegangen und aus dem nächtlichen, wogenden Nebel tönte nur noch leise das Knarren der Wagenräder. Da richtete sich Goldfarb auf. Einen Augenblick schloß er die Augen und legte die Hand auf die Brust.

Hier trug er in der Innentasche des Rockes den Streifen, den er vom weißen Sterbetuch des Vaters geschnitten hatte, von demselben schwarzgestreiften Tuch, das des Vaters kleine, gebückte Gestalt an Feiertagen umhüllt hatte. Das war alles, was die Kosaken dem Grenadier Ephraim Goldfarb von Heim und Vater gelassen hatten. Und es war ihm ein Erinnerungszeichen und ein Schwur zugleich.

Rasch und leise aufstretend, folgte er den Radspuren zwischen den Stämmen. Nun stieß er auf abgehauene, frische Astte, ein abgebrochener Spatenstiel lag am Wege und dort — dort bewegten sich Gestalten.

Der deutsche Soldat schlich zur Seite, duckte sich auf den Boden, kroch von Deckung zu Deckung, bis er hinter einem Erdwall liegen blieb. Er hob den Kopf und starnte in den Nebel. Allmählich gewöhnten sich seine Augen an das wogende Grau und er unterschied Formen und Gestalten. Dort drüben lagen hohe Erdschanzen, steckten junge, abgehauene Bäume schief im Boden und — dort stand die Batterie!

Goldfarb atmete tief auf. Er hatte das Ziel erreicht. Nun zurück! Da fuhr ihm ein Gedanke scharf durch den Sinn. Wie sollte er die Stellung angeben? Die Geschütze standen tief im Walde, mußten mit unendlicher Mühe, auf frisch geholzten Waldwegen vielleicht, hergeschafft worden sein. Die Munitionstransporte vorhin bewiesen ja die zähe Heimlichkeit der Stellung. Er überlegte, wie er die Batterie kennzeichnen sollte.

Sollte er einen Ast umknicken? Das war von der ferneren deutschen Stellung aus nicht zu sehen. Er legte mechanisch die Hand auf die Brust, da fiel ihm etwas ein. Er griff unter den Mantel und zog einen langen,

weißen Tuchstreifen heraus. Mit beiden Händen fasste er ihn und drückte sein Gesicht hinein. Dann zog er den Mantel und Rock aus und sah sich um. Neben ihm stand ein hoher, dünner Stamm, dessen Spitze in den Nebel tauchte. Er stopfte das Tuch in die Hosentasche, trat an den Baum und kletterte langsam daran empor, griff um die rauhe Rinde und hielt sich endlich oben im Gezweig fest. Aus der Tasche zerrte er den weißen Streifen, knotete ihn um den längsten Ast und glitt dann rasch zur Erde. Hier nahm er seine Sachen auf, warf noch einen Blick nach oben und ging im Nebel seinen Weg zurück. — —

Der General saß gerade beim Morgenkaffee, als der Grenadier in das Zimmer trat:

„Melde gehorsamst, Befehl ausgeführt, habe die Batterie gefunden!“ sagte er mit atemloser, heißerer Stimme.

„Donnerwetter,“ rief der General und sprang auf, „gratuliere!“ Er drückte die Hand des Soldaten.

„Brav, brav! Wo steht die Batterie?“

„Mitten im Walde, Exzellenz. Den Ort kann ich nicht angeben, aber ich bin auf einen Baum geklettert und hab' oben den Gebetmantel von meinem Vater felig angebunden!“

Der General sah ihn einen Augenblick verständnislos an.

„Einen Streifen weißes Tuch, Exzellenz,“ setzte der Grenadier hinzu, „sobald der Nebel fort ist, muß man's von hier aus sehen können!“

Der General sah zum Fenster.

„Da! Es wird draußen schon lichter, kommen Sie 'mal mit!“

Eilig griff er nach dem Fernglas und ließ über die Straße zu dem zerstossenen Kirchturm, der der Artillerie als Beobachtungsstand diente. Hastig polsterte er die wacklige Holztreppe zum Turmfenster heraus, hob den Trieben an die Augen und rief:

„Wahrhaftig, dort drüben im Walde hängt ein weißer Streifen! Rufen Sie doch, bitte, sofort den Artilleriehauptmann her, der da steht!“

Eine halbe Stunde später kam der General die Treppe wieder herunter und traf vor der Tür den wartenden Grenadier Goldfarb.

„Brav, mein Sohn,“ sagte die Exzellenz und klopfte dem Soldaten lobend auf den Arm. „Das Eisernen Kreuz ist Ihnen sicher. Uebrigens sagen Sie 'mal, wie nannten Sie vorhin das Stück Tuch, das Sie da als Marke angebunden haben?“

Stockend und erröternd erzählte der Grenadier, von häufigen Fragen des Generals unterbrochen.

„So?“ machte schließlich der Offizier. „So ist das bei Ihnen? Sagen Sie 'mal, da muß Ihnen doch sehr daran liegen, daß Tuch wiederzubekommen?“

Der Soldat sah ihn mit nassen Augen an.

Der General wandte sich um: „Kommen Sie mit hinüber in das Regimentszimmer,“ sagte er und ging eilig in die Bauernstube zurück. Hier trat er an den Telephonapparat und nahm den Hörer.

„Hallo! Hier General v. Sch. selbst! Ist mein Adjutant dort? Ja, Herr Hauptmann, hören Sie bitte zu: Wir haben die feindliche Stellung im Walde bei D. entdeckt. Das Ziel wird durch einen weißen Tuchstreifen in einem Baumgipfel markiert. Haben Sie verstanden? Ich denke, heute nachmittag wird die Stellung schon sturmreif sein. Nun lege ich den größten, — hören Sie, — den allergünstigen Wert darauf, daß dieser weiße Tuchstreifen gefunden und mir persönlich gebracht wird! Ich bitte, dies als Befehl sofort allen Soldaten bekanntzugeben. Danke!“

Er legte den Hörer hin und drehte sich zu dem Grenadier um:

„Nun, ist's recht so?“ sagte er lächelnd. Da beugte sich der große Soldat nieder und küßte dem General, ehe der es verhindern konnte, die Hand.

Literatur.

Schire Jaałow. Gemischte und Männerchöre, Soli und Recitative für den israelitischen Gottesdienst, mit und ohne Begleitung der Orgel. Komponiert von Alfred Rose, Chordirigent an der Synagoge in Hannover. Verlag von Arnold Simon in Hannover.

Als Napoleon der I. einer symphonischen Aufführung von Cherubini beiwohnte, ließ er nach Schluss derselben den berühmten Komponisten zu sich in die Loge befehlen und sagte ihm: „Die Musik ist herrlich, Maestro; aber zu viel Noten.“ „Nicht eine einzige zu viel, Majestät!“ war die Antwort Cherubinis. Ebenso könnte man beim oberflächlichen Überblenden des vorliegenden großen Chorwerkes, ob seines reichen Inhaltes aussagen: Zu viel des Guten! Man würde aber fehlgehen, dieses Gute in ungehörlichem Sinne auszulegen, denn alles ist an seinem richtigen Orte und sehr mannigfach ausgearbeitet. Vor allem herrschte reiche PolYPHONIE vor, wie z. B. in Nr. 53: Der Mincha. Wir haben ja da ein bedeutendes Vorbild im Haumburgschen Semiros Jisrael und kein Geringerer als Jacques Fromenthal Halevy gibt da sein großes Rönen auch als Synagogengesangskomposition vor die jüdische Deisentlichkeit und ihm nahestehend erschien Herr Chordirigent Rose uns hier das effektvolle Gebiet der Recitationen und Fugen, während im Schlussgesang Sehajom der Höhepunkt gesanglicher Kunstleistung von einem wohlgeübten Chor erklingen werden soll. Gleich der in As-dur geschriebene Echo-dodi stellt nicht gewöhnliche Anforderungen an einen gut geschulten Chor, von welchem da besonders reine Intonation gefordert wird; aber auch dem vortragenden Kantor wird die Sache nicht leicht gemacht, denn nicht nur hier, sondern in allen Piecen sind die eingestreuten Solis und die für ihn bestimmten Stellen und Recitative harte Rüsse; aber ihr Kern ist süß... So sehen wir einige Prachtexemplare von Madolus, Adonj meloch u. a. m., die, wenn auch ihre oftmais zu düstere Schattierung an theatralische Szenen hinneigt (ich erinnere nur an das Auftreten Wolframs im „Tannhäuser“: „Ich hörte Harfenlang“), doch von großer Wirkung sind. — Eine hübsche Piece mit etwas traditionellem Einschlag ist der Weihdom Nr. 34. Der Komponist liebt es, die Schlüsstellen (ebenso bei dem späteren Unnach jomar) a la Levandoovsky, mit einem Orgelpunkt Sopran und Bass zu versehen, während Tenor und Alt den modulierenden Teil übernehmen. Der darauf folgende Radisch im Klange des Freitag-Abendgebetes ist D-moll. Das hier notwendige Bin-H aufzulösen ist nicht angängig, weil dadurch die Tonart dorisch wird und die jüdische Skala ist verwischt. — Eine Neuerscheinung, die zu begrüßen ist, finden wir bei Verkündung des Neumondes Nr. 71 und 72 (Jehadschahu). Die erste Nummer in der Chanuksamodie, die zweite in der von Pessach, beide hinweisend auf die kommenden Feste. — Nehmen wir jedoch noch einmal zum Freitag-Abendgottesdienste zurück, so sind es die zwei Nummern (39 und 41), Riduš, welche unsere Aufmerksamkeit fesseln. Der erste in der hellen Tonart A-dur, worin sich eine hübsche Wendung nach F-dur angenehm ausnimmt. Daran schließt sich noch eine Extralnummer (40) Schehehejonu an, welche nicht minder effektvoll geschrieben ist und einem Helden tenor so recht Gelegenheit gibt, sich in den Länen des hohen Männer-Diapasons auszuleben. Hier wie in manchen anderen Piecen wäre nur die Frage aufzuwerfen, warum dem Kantor, der gewöhnlich als Baritonist gedacht ist, so wenig Raum gegönnt ist, da doch anzunehmen ist, daß Sänger mit solcher Stimmentaltung, wie sie obige Piecen erfordern, nur wenig anzutreffen sind, wogegen vom allgemeinen Standpunkte die Anwendung baritonaler Recitative und solistischer Vorträge sich empfehlenswerter erweisen. Damit sei aber dem Komponisten nichts vorgeworfen und die Güte seines Werkes nicht geschmälerd, weil anzunehmen ist, daß der Verfasser, der sich im Milieu hauptstädtischer Kunsträste bewegt, auch nur Großgedachtes niedرزulegen und wiederzugeben vor Augen hatte. — In seinem Geleitwort bemerkt er auch, „daß die Gesänge zunächst für den Gebrauch in der Gemeinde Hannover bestimmt wären“, wo wirklich bedeutende Kantoren mit immer glänzender Chorunterstützung und der Verfasser selbst als Dirigent durch 31 Jahre segensreich wirkte. — Doch noch zu einer wichtigen Piece zurück, zur Riduš, die in vierfacher Bearbeitung vorliegt und die wieder den Beweis und den Stempel der Großzügigkeit an sich tragen. Hier finden wir aber auch, was uns not- und wohltut: Die echt jüdische Art der Melodieführung, nach dem Ausprache unseres Berliner Kollegen, des genialen Friedmann, der für die Riduš nichts Weltliches verwendet wissen will. Schon die landläufige Art, den Mimkomo in der

verwandten Molltonleiter zu schreiben und dem Vorsänger den 1. Teil „Naarizoch“ zum Alleinvortrage (hier immer mit Orgelbegleitung) zu überlassen, zeugen von Sachkenntnis und Gewandtheit. Hier kommt die tiefere Lage dem Kantor-Bariton zustatten. — Auch hier verwendet der Verfasser die Imitationsform im Stile Meister Sulzer's mit Vorliebe. — Zum Schluß sei noch des großen Altes, der Herausnahme der Tora, erwähnt. Das „Schma“ ist in C-dur, das Echad aber in C-moll. Eine in der Synagogen-Gesangsliteratur vereinzelte Erscheinung; aber sie hat ihre Begründung, indem sich ein L'cho hagedulio in C-dur und zur Abwechslung noch zwei andere (Umgänge) in G- und B-dur daranschließen und daher in tonlicher Verwandtschaft stehen. Möge daher dieses gediegene Werk allen, welche die Verherrlichung des Gottesdienstes sich zur heiligen Aufgabe gestellt oder demselben vorstehen, wärmstens empfohlen sein, dem Verfasser aber, der in kindlicher Pietät dieses Werk dem Andenken seiner verklärten Eltern widmete, ein „Glück auf!“ zu weiterem gegensteichen streben.

Jungbunzlau, im März 1915.

B. Singer, Oberkantor.

Isai Noa Mannheimer. Aus seinem Leben und Wirken von Dr. M. Rosenmann, Rabbiner und Prediger der israelitischen Kultusgemeinde in Wien. Zweite erweiterte Auflage. Wien 1915. R. Löwitz, Verlag.

Diese weit über den Rahmen einer gewöhnlichen Biographie hinausreichende Arbeit erschien — wie der Verfasser im Vorwort bemerkt — als Essan im „Kalender für Israeliten“ der österr.-israel. Union (1910) und in der Monatschrift „Ost und West“ (Berlin, 1911) und gelangt hiermit in erweiterter Form, durch Belege vermehrt, zum Wiederabdruck. Das Buch interessiert schon durch die Aktualität des Stoffes, da es zur Wiederkehr des 50. Todestages J. N. Mannheimers erschienen ist. In demselben wird nicht nur Mannheimer, der unvergessliche und unsterbliche Seelsorger und erste Prediger der Wiener Kultusgemeinde nach seinem inhaltsreichen Leben und Wirken geschildert und seiner hervorragenden Verdienste auf allen Gebieten des jüdischen Gemeindelebens gebührende Würdigung zuteil, sondern der Verfasser versteht es auch geschickt und mit viel Verständnis in das ganze Geistesleben der damaligen Zeit einzugreifen, Zeiten und Verhältnisse zu schildern und im richtigen Lichte zu beleuchten. Dabei gelingt es ihm auch, das ganze Gemeindeleben, wie es sich entwickelt und geformt hat, mit scharsem Blick in historischer Darstellungsform zu kennzeichnen und damit ein schönes Studiengeschichte der Juden in Wien und die Entstehung der Wiener Kultusgemeinde zu bieten und den Leser stets in fesselnder Spannung zu halten. Denn die Ereignisse und die sie begleitenden Personen und Persönlichkeiten treten immer wirkungsvoll und bedeutsam hervor in einer durchwegs vornehmen Sprache, objektiver Darstellung, die mit feinfühligem Tatte und nicht zuletzt mit warm führendem Herzen geschrieben ist. Der Schwerpunkt des Büchleins liegt in der Darstellung der Zeitgeschichte und enthält viel historisches Material, das auf ernstem Quellenstudium beruht, darin das Wachstum der Wiener jüdischen Gemeinde, ihre Organisation, ihre Entwicklung in großen Zügen dargestellt wird. So wird der Autor dem Leben und Wirken des „großen“ Mannheimer (wie er in den Schlüwworten mit Recht ein Großer in Israel genannt wird) vollauf gerecht, dessen Standpunkt ebenso ferne von dem einseitigen Eifer des Reformers wie von der zähen Festigkeit des Reaktionärs, offen für alles Neue, aber vorsichtig und pietätvoll für das Alte war. Besonderes Interesse erregen die beigedruckten, bisher unveröffentlichten Briefe Mannheimers, die uns seine Persönlichkeit, sein innerstes Wesen unmittelbar empfinden lassen, und vier Bilderbeilagen, die in eleganter Ausstattung gehalten, überaus gelungen sind und den Wert des Büchleins noch erhöhen; besonders das Faksimile einer Seite aus Mannheimers Tagebuch, die Märzereignisse des Jahres 1848 registrierend. Den Abschluß des Büchleins bilden die recht instruktiven Anmerkungen, die manche wertvolle Ergänzung mit genaueren historischen Daten bieten, die zur Kenntnis dieser Zeit und zur Erkenntnis der damaligen Verhältnisse führen.

Und so darf man mit vollem Rechte sagen, daß sich der Verfasser ehrliche und redliche Mühe gegeben, seine Aufgabe ernst genommen, um alles, was im Rahmen der vorliegenden Arbeit möglich war, zu benutzen und zu verwerten und dem Zwecke, Mannheimer's Lebensbild zu entwerfen, dienlich zu machen. Aber auch herzlichen Dank hat sich der Autor seitens der zahllosen Mannheimerverehrer erworben und so wird die Publication allseitig mit wahrer Pietät und besonderem Wohlgefallen aufgenommen werden, die wir in die Hände eines großen jüdischen Lesepublikums zu dessen Belehrung als überaus interessante Lektüre gelegt wünschten.

Wien, am 25. März 1915. — n —

Kriegslochbuch für die rituelle Küche. Herausgegeben von der Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge unter Benutzung des Kochbuchs der Lebensmittel-Kommission der Stadt Frankfurt a. M. Begutachtet und mit einer Einleitung versehen von Hofrat Prof. von Norden. Druck und Verlag von Englert und Schlosser in Frankfurt a. M.

Die Notwendigkeit, in dieser schweren Zeit unsere Wirtschaftsführung mit den vorhandenen Vorräten in Einklang zu bringen und dabei doch für eine nahrhafte, gesunde und billige Kost Sorge zu tragen, veranlaßte die Frauenvereinigung der Frankfurt-Loge ein Kriegslochbuch für die rituelle Küche herauszugeben. Da die neu erschienenen Kriegslochbücher von jüdischen Frauenvereinen für ihre Mitglieder nicht empfohlen werden können, erwies sich die Herausgabe eines rituellen Kochbuches als dringendes Bedürfnis.

Die Verfasserinnen sind angehende Mitglieder der Frankfurter Gemeinde, insbesondere haben sich Frau Rabbiner Doctor Horowitz und Frau Rabbiner Dr. Seligmann hervorragende Verdienste um den Inhalt des wertvollen Büchleins erworben. Ganz besonders dürfte aber die Mitarbeit des Herrn Professor Dr. von Norden zu bewerten sein, der dem Heft eine wichtige Einleitung vorangesezt hat.

Der sehr billige Preis von nur 15 Pfennig für das Exemplar (Partiepreise: 50 Stück 6.75 Mark, 100 Stück 12 Mark) ermöglicht es jeder jüdischen Hausfrau, sich das Kochbuch anzuschaffen.

„Jung-Juda“. Illustrierte Zeitschrift für unsere Jugend. 16. Jahrgang. Nr. 6, Prag, den 26. März 1915 (11. Nisan 5675). Redaktion und Administration: Prag, II., Stefansgasse 629. — Inhalt: Emil Spiegel: Am Sederabend. — Ben Je h u d a: Die Pessach-Hagada 5675. — Josef Hart: Krieg und Frieden (Fortsetzung). — Die Sage vom König Salomo und Asmodai, dem König der Geister (Schluß). — El. Lader: Pessach. — Gallipoli (Illust.). — Juden auf dem Wege aus der Synagoge. (Illust.). — Dr. S. Adler: Die Juden in Antwerpen. — Jakob Löwenberg: Kriegsbeute. — Ein deutscher Jude über die Juden in Polen. — Dr. S. Jamapel: Zug der Israeliten von Raamses bis zum Schildmeer. — Aus unserem Leserkreise. — Übersetzungsaufgabe. — Rätsel.

Briefkasten.

A. H. in L. Derlei Nachträge machen kaum einen ernsten, mehr aber einen heiteren Eindruck und müssen vermieden werden.

Prof. Dr. R. Die Spalten dieses Blattes sind derzeit für dringlichere Aufgaben in Anspruch genommen.

Motizen.

Jüdische Bühne. Dir. M. Siegler. Regie S. Leresku. Hotel Stefanie, 2. Bez., Taborstraße 12. Freitag, den 2. April und Samstag, den 3. April: Geschlossen. — Sonntag, den 4. April 1915, nachmittags: „Die Seder nacht.“ — Sonntag, den 4. April 1915, abends: „Estra.“ — Montag, den 5. April 1915, nachmittags: „Die weiße Slavin.“ — Montag, den 5. April 1915, abends: „Pintele Jid.“ — Dienstag, den 6. April 1915, nachmittags: „Die 3 Matunis.“ — Dienstag, den 6. April 1915, abends: „Borge mir deine Frau.“ — Mittwoch, den 7. April 1915: „Das Leben in New-York.“ Donnerstag, den 8. April 1915, Jung-jüdischer Abend: „Sch'ma Isroel“ von Dymow.

Wiener Bankverein. Die 45. ordentliche Generalversammlung findet am 20. April 1915, um 11 Uhr vormittags, in Wien, 1. Bez., Schottentring 2, statt. Beihandlungsg. g. ständ: 1. Jahresbericht des Administrationsrates. 2. Bericht der Zensoren über den Rechnungsabschluß pro 1914 und Beschlusssatzung über denselben. 3. Beschlusssatzung über die Verwendung des bilanzmäßigen Überüberschusses des Jahres 1914. 4. Beschlusssatzung über die Änderung der §§ 53 und 70 der Statuten. 5. Beschlusssatzung über die Auszahlung einer Dividende aus dem ordentlichen Reservefond Konto II. 6. Wählen in den Administrationsrat. 7. Wählen in das Zensor-Kollegium und den Aufsichtsrat für die Filialen. Nach § 47 der Statuten sind zur Stimmabgabe in der Generalversammlung nur jene Aktionäre berechtigt, welche seit wenigstens 14 Tagen vor dem Zusammentreten derselben mindestens fünfundzwanzig Aktien nebst Rupons bei der Gesellschaftsfasse oder den sonst hierzu vom Administrationsrate bestimmten Stellen erlegt haben. Je fünfundzwanzig Aktien geben das Recht auf eine Stimme (§ 48 der Statuten). Die stimmberechtigten Herren Aktionäre werden daher eingeladen, ihre Aktien samt Rupons bis spätestens 6. April d. J. in Wien bei der Liquidatur des Wiener Bankverein (1. Bezirk, Schottengasse 6—8), in Ugram, Außig a. E., Bielitz-Biala, Bodenbach, Bozen, Brünn, Budapest, Budweis, Friedel-Mistel, Graz, Innsbruck, Jägerndorf, Karlsbad, Klagenfurt, Konstantinopel, Marienbad, Meran, Pardubitz, Pilzen, Prag, Proßnitz, Salzburg, St. Pölten, Smirna, Teplich, Teplitz, Telschen, Villach, Wr. Neustadt und Zwittau bei den Zweigniederlassungen des Wiener Bankverein, in Triest bei der Banca Commerciale Triestina, in Berlin bei der Deutschen Bank und der Dresdner Bank, in Dresden bei der Dresdner Bank und der Deutschen Bank Filiale Dresden, in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank, der Deutschen Bank Filiale Frankfurt a. M. und der Dresdner Bank in Frankfurt a. M., in Stuttgart bei der Württembergischen Vereinsbank, in München bei

der Deutschen Bank Filiale München und der Dresdner Bank Filiale München, in Zürich bei der Schweiz. Kreditanstalt und beim Schweiz. Bankverein, in Genf bei der Schweiz. Kreditanstalt und beim Schweiz. Bankverein und bei der Basler Handelsbank zu deponieren. Die Aktien sind, von arithmetisch geordneten und vom Einreicher eigenhändig unterzeichneten Konsignationen (und zwar bei der Liquidatur in Wien in zwei, bei den sonstigen Deponierungsstellen in drei Exemplaren) begleitet, einzureichen. Ein Exemplar der Konsignationen erhält der Deponent mit der Empfangsbestätigung verschenkt und gleichzeitig wird gemäß § 55 der Statuten die Legitimationskarte für die Teilnahme an der Generalversammlung erfolgt, welche auf den Namen des Deponenten lautet und nur für die bezeichnete Person oder deren gehörig legitimierten Bevollmächtigten Geltung hat. Wien, den 27. März 1915. Wiener Bankverein.

DANKSAGUNG!

Wegen der Fülle der mir seitens meiner Gönner, Freunde und Bekannten von nah und fern in liebenswürdiger Weise gewordenen freundlichen Gratulationen außerstande einzeln zu danken, tue ich dies tiefbewegten Herzens auf diesem Wege in aufrichtiger Dankbarkeit.

Dr. GUSTAV KOHN.

Zur gefälligen Beachtung!

Wir ersuchen unsere geschätzten Abonnenten um rechtzeitige Einsendung der laufenden Abonnementsgebühr, damit die Aussendung des Blattes keine Unterbrechung erleide.

Bei Einsendung der Beträge wolle man sich des der vorigen Nummer beigelegten Posterlagscheines bedienen.

Die Administration.

Marie Dassinger-Stiftung für arme israel. Familien.

Anzahl der Plätze: Vier im Betrage von je Kr. 40.—.
Bewerbungsberechtigt sind: Arme israelitische Familien-Oberhäupter.

Verleihungstag: 18. Juni 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutszeugnis, eventuell Totenschein des Gatten.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll.)

Isak Rüssler-Stiftung zur Heiratsausstattung armer isr. Mädeln.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 460.—.
Bewerbungsberechtigt sind: Arme jüdische, in Wien wohnhafte Bräute.

Bevorzugt sind: Mit dem Stifter, Herrn Isak Rüssler verwandte arme israelitische Bräute, insbesondere Kinder seiner Nichte Regine Wicks, verehelichten Rohn, auch dann, wenn diese Bräute nicht in Wien wohnen.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Sittenzeugnis, Verlobungsnachweis, Armutszeugnis, Meldeztel, eventuell Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll.)

Bewerberinnen, welche vor der Verleihung heiraten, haben keinen Anspruch auf diese Stiftung.

Theresia Neumann-Stiftung für arme ist. Lehrerwitwen.

Anzahl der Plätze: Zwei im Betrage von je Kr. 80.—.
Bewerbungsberechtigt sind: Arme israelitische Lehrerwitwen.

Verleihungstag: 23. Juni 1915 (11. Thamus).

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Totenschein des Gatten, Nachweis, daß dieser dem Lehrerstande angehörte, Armutszeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll.)

Sigmund und Agnes Beer-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Unbestimmt im Betrage von zusammen Kr. 290.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Würdige, unverschuldet in Not geratene jüdische Familien.

Bevorzugt sind: Kompetenzberechtigte Einschreiter, welche nachzuweisen vermögen, daß sie mit Herrn Sigmund Beer (gestorben 7. Mai 1905 in Wien), bzw. mit Frau Agnes Beer geb. Hoffmann (gestorben am 27. Juli 1909 in Wien) nicht über den 6. Grad hinaus verwandt sind.

Verleihungstag: 21. Juli 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutszeugnis, gegebenenfalls Totenschein bzw. Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll.)

Sigmund Edler von Wertheimstein-Stiftung für seine armen nächsten Anverwandten.

Anzahl der Plätze: Unbestimmt, zusammen im Betrage von Kr. 420.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Die armen nächsten Anverwandten des Stifters.

Verleihungstag: 18. Juni 1915.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Verwandtschaftsnachweis, Armutszeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll.)

Dr. Benjamin Berthold London-Stipendien-Widmung.

Anzahl der Plätze: Einer oder zwei im Betrage von zusammen Kr. 400.—.

Zweck der Widmung: Stipendien an arme israelitische Hörer der Wiener f. f. mediz. Fakultät zur Bestreitung der Rigorosen- oder anderer zur Erlangung des Diploms erforderlicher Prüfungskosten.

Bevorzugt sind: Unter den Einschreitern jene, welche nachzuweisen vermögen, daß sie von den Eltern des Widmungserrichters — Herrn Lazar London und Frau Mirjam geb. Reihmann — in direkter Linie abstammen.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutszeugnis, Maturitätszeugnis, Index, Hochschul-Studienzeugnisse, gegebenenfalls Nachweis der Abstammung von den Eltern des Widmungserrichters.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. April 1915.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stod (Einreichungsprotokoll.)

Vom Vorstande der israel. Kultusgemeinde Friedek-Mistek.

Tempeldienerstelle

In der Kultusgemeinde Friedek-Mistek wird ein

Tempel-, Schul- und Chewra-Diener

welcher an Wochentagen vorzubeten hat, Schochet-Ubodek und Bal-Koreh ist, aufgenommen.

Demselben wird auch das Inkasso der Kultusgemeinde und der Chewra-Kadischa zur Pflicht gemacht.

Garantiertes Mindest-Jahreseinkommen Kr. 1500.—, nebst freier Dienstwohnung und Emolumenten.

Friedek-Mistek, am 29. März 1915.

Der Kultusvorstand.

In der ideal schönen Sommerfrische

Purkersdorf bei Wien

unweit des Sanatoriums, in ruhigster und gesündesten Lage, ist in einem stockhohen Hause der ganze erste Stock, bestehend aus 4 Zimmern mit Nebenräumen, großer Glas-Veranda, schön möbliert, mit großem Obstgarten. Lust: u. e. nstoßend am Wald, 3 Minuten zur Bahn, zu vermieten. Nähere Auskunft bei Simon Winter, Wien, VI. Bezirk, Kasernengasse Nr. 18.

Ausgelernte Weissnäherin, in allen häuslichen Arbeiten bewandert, hat auch Kinder gern, sucht Stellung in nur gutem Hause. Beste Referenz steht zur Verfügung. Zuschriften erbeten unter >Treu< an die Administration des Blattes.

G.

Kantor mit schöner klangvoller Tenorstimme sucht Posten eventuell als Ersatzkraft für Kriegsdauer. Gefällige Anträge erbeten an >Abraham Picker<, Wien, XX., Brigittenauer-Lände 8, Tür 4.

G.

Israelitische Kultusgemeinde Wien.

Zahl 1420 ex 1915.

Wien, im März 1915.

Kundmachungbetreffend den Gottesdienst im Saale des Hotel Post
I., Bez., Fleischmarkt 16.

Zur Vermeidung des großen Andranges in den Gemeindetempeln zur »Haskarah« wird vom Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde Wien am diesjährigen Pessachfeste (Dienstag, den 6. April) um 7/9 Uhr früh im obgenannten Saale anlässlich der

Maskir-Andacht

ein feierlicher Gottesdienst veranstaltet.

Der Eintritt ist frei. — Karten werden nicht ausgegeben.

Der Vorstand
der israel. Kultusgemeinde Wien.

Israelitische Kultusgemeinde Wien.

Zahl 1420 ex 1915.

Wien, im März 1915.

Kundmachungbetreffend den Gottesdienst im Festsaale des Hotel Kontinental,
II. Bezirk, Taborstraße 4.

Zur Vermeidung des großen Andranges in den Gemeindetempeln werden vom Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde Wien am Pessachfeste

feierliche Gottesdienste

veranstaltet, und zwar:

Sonntag, den 4. April 7/9 Uhr abends,
Montag, den 5. April 7/9 Uhr morgens,
Montag, den 5. April 7/9 Uhr abends,
Dienstag, den 6. April 7/9 Uhr morgens (Maskir).
Eintritt frei. — Karten werden nicht ausgegeben.Der Vorstand
der israel. Kultusgemeinde Wien.**Intelligentes Fräulein**, auch in Hauswirtschaft sehr tüchtig, sucht als Gesellschafterin oder Wirtschafterin unterzukommen. Auch für Auswärts. Gefällige Zuschriften an »A. G.« II., Schmelzgasse 7, 3. Stock, Tür 16. G.**Hebräische Lehrbücher**

von MOSES RATH

Leiter der jüdischen Volksschule in Krakau.

1. »תנ"ך« nach der Methode »Iwrith bivrith« für Schul- und Privatunterricht. Preis K 1.50. — 2. Lehrbuch der hebr. Sprache für Schul- und Selbstunterricht mit deutscher Unterrichtssprache, mit Wörterverzeichnis und Schlüssel, 400 Seiten stark. Preis geb. K 4.90. (Nur wenige Exemplare sind vorrätig.) — 3. »Samouczek polska-hebrajski«, dasselbe Buch mit polnischer Unterrichtssprache. Zu beziehen bei M. Rath, Wien, I. Fleischmarkt 28, Tür 11. G.

Unterricht in hebräischer Sprache, Bibel, Talmud und moderner Literatur erteilt der Leiter der jüdischen Volksschule und der hebräischen Schulen in Krakau, Moses Rath, dzt. Wien, I. Fleischmarkt 28, Tür 11. G.

Kinder lernen und קדיש קדש Kaddisch-Gebet für die im Felde gefallenen Krieger übernimmt frömler und geliehrter Mann Anfragen erbeten unter »R.« Wien, II., Leopoldsgasse 31, 2. Stock Tür 59. G.

Cand. Phil. gewandter und geübter Redner, sucht bis zum 1. Mai oder 1. Juni 1915 eine Stelle als Lehrer in einer Gemeinde, ev. als Hauslehrer, Sekretär, Vorleser. Vorgezogen wird eine Stelle in einer Gemeinde. Gehalt nach Übereinkommen. Gefl. Anträge an »M. Spitzer« Baden bei Wien, Grabengasse 15, G.**Damenhüte**

In größter Auswahl zu Fabrikspreisen empfohlen

Damenhutfabrik Siegfried Ornstein
Wien, VI., Theobaldgasse 13.

Anfang April erscheinen:

Kriegsbriebe deutscher und österreichischer Juden

Herausgegeben von Dr. Eugen Tannenbaum.

Gegen 12 Bogen Romanformat, zierlicher Papptband und Schutzhülle. Preis K 3.40.

Diese Sammlung enthält etwa 60 Briefe aus Frankreich, Belgien, Ostpreußen, Russisch-Polen, Galizien und Serbien. Sie spiegeln in glücklicher Auswahl alle möglichen Kriegssituationen wieder: von der Einkleidung bis zum Sausen der Schrapnells in offener Feldschlacht. Wir hören vom Rekrutenleben und von der ärztlichen Tätigkeit in einer kleinen Garnison, vom Ausbau der Schützengräben und von Patrouillengängen, vom Eisernen Kreuz und vom Leben in der Gefangenschaft. Im übrigen war für die Aufnahme der Briefe die Tatsache eines ausgesprochenen Verhältnisses des Schreibers zum Judentum maßgebend. Es kommen alle jüdischen Richtungen zum Wort, Orthodoxe und Reformer, Zionisten sowie Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Die »Kriegsbriebe deutscher und österreichischer Juden« sind eine Dokumentensammlung von bleibendem Wert.

Zu beziehen durch:

R. Löwit, Buchhandlung, Wien, I., Rotenturmstr. 22
Größtes Lager jüdischer Literatur.**Jüdisch-theologisches SEMINAR**

BRESLAU, WALLSTRASSE 1 b.

Beginn des Sommersemesters 14. April. Aufnahmeprüfungen:

Am 12. und 13. April 1915.

Meldungen an den Unterzeichneten

Professor Dr. BRAUN.

Soeben erschienen:

Kriegskochbuch für die rituelle Küche

Herausgegeben von der Frauen-Vereinigung der Frankfurt-Loge, mit einer Einleitung von Professor von Noorden

und einem Anhang: Pessach-Gerichte. Preis 15 Pf. (Frankozusendung gegen 18 Pf. in Briefmarken.) In Partien: 50 Stück Mark 6·75, 100 Stück Mark 12.—

Verlag von Englert und Schlosser in Frankfurt am Main.

Echter indischer Tee in Originalverpackung **ל. ש. מ. ס. ב.** Unter Aufsicht des ehrw. orth. Wiener Rabb. Herrn Mayersohn. Empfohlen durch die Redaktion der „Oesterr. Wochenschrift“.**LAMM'S TEE**feinste Qualität. — Vorzügliches Aroma.
Maurice Lamm, VII/1, Seidengasse 25.

Gebrauchsanweisung.

1. Kanne vorwärmen.
2. Siedendes Wasser.
3. Tee höchstens 5 Minuten 4. Wasser nach Bedarf nachziehen lassen.
4. Wasser nach Bedarf nachgießen.